Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰ Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 162. Elbing, Donnerstag, den 14. Juli 1898. 50. Jahrgang.

Der Deutsche Kriegerbund.

Wie die Politik in die Kriegervereine hineingetragen wird, dafür haben die Verhandlungen des Deutschen Kriegerbundes, welche in diesen Tagen in Weißenfels abgehalten wurden, ein neues Beispiel gegeben. Auf diesem Bundestag hat der Vorsitzende des Kriegerverbandes, General z. D. von Spitz eine Ansprache gehalten, welche sich mit der politischen Haltung der Mitglieder der Kriegervereine beschäftigte. Der General von Spitz liebt starke Ausdrücke; erinnerlich ist, wie er im Reichstag einmal den Abg. Haußmann von der süddeutschen Volkspartei anfuhr, von diesem aber gründlich abgefertigt wurde, sodaß er um Entschuldigung bitten mußte. Auf einem Kriegervereinstage kann Herr von Spitz natürlich seiner Vorliebe für starke Worte folgen, ohne eine entsprechende Erwiderung befürchten zu müssen. Er leitete seine Ausführungen mit der für einen Theil der Kriegervereinsmitglieder gewiß recht schmeichelhaften Feststellung ein, daß unter den Bundes-Mitgliedern eine gute Anzahl Heuchler und Betrüger seien, denen die Lügenmaske vom Gesicht gerissen und die Thür gewiesen werden müsse. Dann gab er Verhaltungsmaßregeln für die Landtagswahlen und ermahnte die Anwesenden, gegen jeden Sozialdemokraten zu wirken auf jede Weise. Aber auch die Polen und die Welfen müßten bekämpft werden, wenngleich bei Letzteren die Grenze nicht so genau wie bei den Polen und Sozialdemokraten feststehe, wie weit sie nicht auf dem Standpunkte der Treue zu Kaiser und Reich und zum Landesfürsten ständen. Herr von Spitz fügte hinzu, wenn man sich an diese Richtschnur halte, treibe man keine Politik, sondern beachte blos die Satzungen. Ausdrücklich betonte Herr von Spitz, daß dies nicht blos seine eigene Meinung sei, sondern sie sei noch in letzter Zeit von „zuständiger Stelle eingeholt" worden.

Nach dieser Erklärung des Generals von Spitz steht also fest, daß von oben herab auf die Mitglieder der Kriegervereine eingewirkt wird, in politischen Fragen eine bestimmte Stellung einzunehmen. Herr von Spitz hat die Meinung „einer zuständigen Stelle eingeholt" — wer das ist, hat er nicht gesagt, aber es läßt sich errathen — darüber, wie sich die Mitglieder der Kriegervereine in politischen Dingen zu verhalten haben. Herr von Spitz hätte besser gethan, auch darüber eine Meinung von einer anderen zuständigen Stelle einzuholen, ob sich die Kriegervereine nach den gesetzlichen Bestimmungen überhaupt mit Politik befassen dürfen. Nach unserer Meinung haben die Kriegervereine mit Politik gar nichts zu thun. Herr von Spitz wendet einen dialektischen Kunstgriff an: er meint, die Bekämpfung von Sozialdemokraten, Polen und Welfen sei keine Politik, das sei nur die Erfüllung der Satzungen. Wenn die Empfehlung einer bestimmten politischen Stellungnahme bei den Wahlen keine Politik ist, dann läßt sich mit Herrn von Spitz über den Begriff Politik überhaupt nicht reden. Jeder Unbefangene wird der Meinung sein, daß der Herr Bundesvorsitzende mit seiner Rede die Politik direkt in die Kriegervereine hineingetragen hat.

Davon aber abgesehen, muß doch die Frage aufgeworfen werden, wo soll die Grenze der „Vaterlandsfeindlichkeit" gezogen werden. Bei den Welfen war Herr von Spitz selbst schon im Zweifel. Die Freisinnigen hat er nicht genannt, obwohl doch sonst gerade die Freisinnigen zu den „Hauptreichsfeinden" gerechnet werden, weil sie sich erlauben, an Regierungsmaßnahmen Kritik zu üben. Weiß Herr von Spitz nicht, daß nach und nach fast alle Parteien mit dem Vorwurf der „Reichsfeindschaft" belegt worden sind? Sogar die braven Nationalliberalen haben unter dem Fürsten Bismarck einmal dieses Schicksal erfahren. Das Centrum, welches heute die „regierende Partei" ist, ist jahrzehntelang als vaterlandsfeindlich bekämpft worden. Die Polen, gegen welche Herr von Spitz jetzt die Kriegervereine zu kämpfen aufruft, wurden vor gar nicht langer Zeit noch als Regierungs- und Reichsstützen geehrt. Dem „Seeulanen" Herrn von Koscielski, dem Führer der polnischen Reichstagsfraktion, hat der Kaiser die vollste Anerkennung über seine Haltung in Marinefragen ausgesprochen und sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreicht. Derselbe Reichstag, welcher vor kurzer Zeit mit dem Titel „Vaterlandslose Gesellen" belegt wurde — ein Ausdruck, welcher bekanntlich jetzt gerichtlich als „grobe Beleidigung" gekennzeichnet worden ist — wurde am Schlusse der Session zur kaiserlichen Tafel geladen, zum Zeichen der Anerkennung dessen, was gerade „dieser Reichstag" an patriotischer Bewilligung geleistet hat. So wechseln die Anschauungen über das, was Reichsfeindschaft und Vaterlandslosigkeit ist. Um so weniger aber ist Anlaß vorhanden, die Kriegervereine zu einer bestimmten Stellung zu nöthigen zu dem, was die jeweiligen Machthaber als „vaterlandsfeindlich" ansehen. Es bleibt dabei: Die Kriegervereine sollen sich überhaupt nicht mit politischen Dingen befassen; auch für sie gilt das, was der Kaiser von den Pastoren gesagt hat: „Die Kriegervereine sollen die Politik aus dem Spiele lassen, dieweil sie das garnichts angeht."

Der Handelsvertrag mit Rußland.

Wieder wie im Herbst 1896 erschallt von jenseits der russischen Grenze der Ruf nach Repressalien für deutscherseits beliebte Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des deutsch-russischen Handelsvertrages. Damals wie heute handelt es sich um Maßregeln, welche seitens der preußischen bezw. Reichsregierung zur Befriedigung der Forderungen der Agrarier getroffen waren oder getroffen werden sollen. Vor zwei Jahren hatte die Regierung entdeckt, daß die Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche aus Rußland dann aufhöre, wenn das Contingent der wöchentlich nach Oberschlesien eingeführten Schweine auf 1360 herabgesetzt werde. Die Herren vom Bund der Landwirthe verlangten, im Grunde ganz consequent, die vollständige Schließung der Grenzen. Indessen die Regierungsmaßregel hat bereits ausgereicht, die oberschlesische Arbeiterbevölkerung soweit zu verstimmen, daß bei den letzten Reichstagswahlen die sozialdemokratischen Stimmen rapide in die Höhe gegangen sind. Dieses Mal bilden die Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung der Geflügelcholera durch die russischen Gänse den hauptsächlichsten Stein des Anstoßes. Daß für die Bauern in den preußischen Grenzprovinzen der Bezug russischer Gänse unentbehrlich ist — die jährliche Einfuhr beläuft sich auf etwa 5 Millionen Stück Gänse zur Mast — hat Minister von Hammerstein anerkannt. Das Verlangen der ostelbischen Großgrundbesitzer, der Concurrenz der russischen Gänse ein Ende zu machen, konnte also nicht ohne weiteres erfüllt werden. Gleichwohl hat der preußische Landwirthschaftsminister mit der ihm eigenen Consequenz ein Mittel gefunden, die Einfuhr russischer Gänse nach Möglichkeit zu erschweren. Auf deutschem Boden dürfen Gänse vom 15. Juli dieses Jahres ab nur noch zu Weidezwecken getrieben werden. Die Beförderung derselben darf nur mittelst der Eisenbahn oder in Wagen, Käfigen, Körben ꝛc., deren Einrichtung das Herabfallen von Koth und Streu verhindert, erfolgen. Im Regierungsbezirk Oppeln gilt das letztere nur für deutsche Gänse, russische dürfen nur durch die Eisenbahn transportirt werden. Selbstverständlich beziehen sich diese Vorschriften nur auf den Handel mit Gänsen. Die Kosten dieser Transportmethode müssen natürlich die Bauern, welche aus der Aufzucht und Mästung russischer Gänse ein Geschäft machen, im höheren Preise dem Händler erstatten. Daß der Transport der Thiere in geschlossenen Wagen die sog. Geflügelcholera eher befördert als beschränkt, ist nicht zweifelhaft. Durchaus unverdächtige Vertreter der landwirthschaftlichen Interessen haben behauptet, die Geflügelcholera werde lediglich durch das Zusammenpferchen der Thiere ohne Nahrung und Wasser beim Transport hervorgerufen. Neben diesen neuen Vorschriften bleiben die im September v. J. nach Analogie der für die Maul- und Klauenseuche der Schweine ꝛc. erlassenen in Kraft. Ein weiterer Stein des Anstoßes ist die Weigerung des preußischen Eisenbahnministers, für den Getreidetransport nach Danzig, Königsberg und Memel direkte Frachttarife einzurichten, so daß eine Umladung der Waaren an der Grenze und die Mitwirkung eines Spediteurs überflüssig wird, wie das im Schlußprotokoll zum Art. 19 des deutsch-russischen Handelsvertrages vorgesehen ist. Es ist das ein Seitenstück zu der früheren Weigerung des preußischen Finanzministers, alle im Handelsvertrag bezeichneten Grenzzollämter einzurichten. In beiden Fällen spielt der Wunsch, den Agrariern zu Gefallen die Einfuhr russischen Getreides zu erschweren, eine Rolle.

„Als Rußland den Handelvertrag mit Deutschland abschloß", schreibt die „Deutsche St. Peterburg. Ztg.", „hat es sicher nicht im Entferntesten daran gedacht, daß es um sein ihm zugestandenes Recht werde gewissermassen kämpfen müssen. Auf russischer Seite glaubte man annehmen zu dürfen, daß die deutsche Regierung stets stark genug sein werde, ungesetzliche Wühlereien seitens einer unbedeutenden Minorität des deutschen Volkes (nämlich des Bundes der Landwirthe) gegen den von der Regierung und der Volksvertretung des Deutschen Reiches angenommenen Handelsvertrag für die Zeit, da dieser noch in Kraft ist, nachdrücklich zurückzuweisen!"

Darin wird man sich auch nicht geirrt haben. Hat doch Fürst Hohenlohe in seiner Programmrede im Reichstage — Dezember 1894 — ausdrücklich erklärt, daß er die vollendeten Thatsachen zu respektiren habe, und daß er die vertragsmäßig eingegangenen Verpflichtungen loyal ausführen werde. Dabei wird es auch dieses Mal trotz aller Wühlereien einer „verschwindenden Minorität des deutschen Volkes" gegen den russischen Handelsvertrag sein Bewenden haben müssen. —

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der spanische Kriegsminister ist angesichts des Ernstes der Lage auf Cuba nicht mehr grundsätzlich gegen den Frieden. Er verwirft jedoch die in den Telegrammen der auswärtigen Presse angegebenen Bedingungen. Die spanischen militärischen Blätter setzen dagegen ihren heftigen Feldzug gegen den Friedensschluß fort.

Der spanische Hilfskreuzer „Ciudad de Cadiz" ist in der Nacht von Montag zu Dienstag mit 10 Kanonen und 165 Mann Besetzung in Antwerpen eingetroffen. Dienstag früh, als der Commissar der Seebehörde sich an Bord des Hilfskreuzers begeben wollte, lichtete dieser die Anker und dampfte wieder ab. Der Bestimmungsort des Schiffes ist unbekannt.

Die Vertheidigung der spanischen Häfen wird mit Eile und Eifer betrieben. Vor wenigen Tagen trafen in Barcelona aus Jaca 3000 Kilo Pulver, aus Coruna 500000 Mauserpatronen und weiteres Artilleriematerial aus Trubia ein. Aus den Festungen an der französischen Grenze werden die schwereren und neueren Geschütze nach den Küsten gesandt. In Ferrol fanden Schießübungen mit 21- und 24 Centimeter-Geschützen statt, deren Ergebniß ausgezeichnet gewesen sein soll. Von Madrid sandte man drei Schnellfeuerkanonen von 15 Centimeter-Kaliber und fünf Waggonladungen verschiedenen Kriegsmaterials nach Vigo. In San Sebastian werden zwei neue Küstenbatterien gebaut; eine auf der Höhe von Ulia, die zweite auf dem Berge Urugui. Die beiden neuen Batterien werden, von den schon bestehenden unterstützt, den Eingang zur Bucht völlig beherrschen. In Bilbao stellt man gegenwärtig vier Geschütze von 24 Centimeter-Kaliber und einige Haubitzen, Modell Ordonez, auf.

Wie der „Kölnischen Zeitung" aus Madrid geschrieben wird, bestreitet die spanische Regierung entschieden den Befehl zum sofortigen Auslaufen an Cervera ertheilt zu haben. Sie habe nur angeordnet, er solle auslaufen, „sobald er eine gute Gelegenheit dazu fände und sobald das Risico so gering wie möglich sei." Sie wundert sich daher darüber, daß der Admiral nicht die Nacht zu einem Ausfall benutzt hat, oder einen der jetzt so häufigen Regenstürme oder wenigstens den Augenblick nach einer Beschießung, wo der Feind ermüdet ist und die Kanonen erhitzt sind. Auß diesem Anlaß kommt es auch zur Sprache, weshalb Cervera überhaupt Santiago anlief und nicht Habana und es stellt sich heraus, daß es wegen Kohlenmangels geschah. Es wurde ihm damals angerathen, sofort weiter zu fahren, bevor die feindliche Flotte zur Stelle sei, aber es scheint ihm nicht gelungen zu sein, die nöthigen Kohlen so rasch herbeizuschaffen, und es kam in Folge dessen zur Blockade, die jetzt einen so tragischen Ausgang genommen hat, der Spanien, nebenbei bemerkt, in wenigen Stunden einen materiellen Schaden von 100 Millionen zufügte. — Auch der Verlust an Menschenleben scheint größer zu sein, als man anfänglich glaubte, insofern sich die Ziffer 600 nur auf die Todten beziehen soll. Es herrscht daher unter den Angehörigen der Mannschaften die furchtbarste Ungewißheit, und in den Seestädten, wo sie meist ansässig sind, spielen sich die herzzerreißendsten Szenen ab. Mütter, Töchter und Gattinnen bestürmen die Zeitungsredaktionen und Behörden, um näheres zu erfahren.

Der amerikanische Staatssekretär Day hat Dienstag Vormittag erklärt, daß keine Eröffnungen irgend welcher Art betreffend den Frieden gemacht worden seien.

Ein in Washington eingetroffenes Telegramm des Generals Shafter von Montag Abend meldet: Der ganze Tag verlief ziemlich ruhig. Man hat sich nur wenig geschlagen. Seit zwei Stunden ist die Parlamentärflagge gehißt worden. Ich berathe über einen Antrag wegen Uebergabe Santiagos. Ich habe die Stadt vollständig eingeschlossen, an der Nordküste sind die Linien vervollständigt worden. Zwei neue Batterien werden morgen aufgestellt werden. Unter den aus Santiago Geflüchteten herrscht großes Elend. Ich thue mein Möglichstes, es zu lindern, aber bisher ohne jeglichen Erfolg.

Der Verwundetendienst bei dem amerikanischen Heere vor Santiago ist, wie Londoner Blättern aus Washington gemeldet wird, äußerst mangelhaft. Hunderte von Verwundeten mußten zurückbleiben, weil keine Ambulanzen da waren. Da kein Material zu Baracken vorhanden ist, bleiben die Verwundeten Tage lang der tropischen Hitze und dem strömenden Regen ausgesetzt. Da die Pferde keine Hufeisen besitzen, so mußten die Soldaten selber die Kanonen und den Proviant an die Front bergauf, bergab durch die schmutzigen Wege ziehen. Am letzten Freitag mußten sie die Laufgräben des Feindes stürmen, ohne daß diese erst mit Artillerie beschossen worden wären. Dadurch sind die großen Verluste entstanden. Starker Tadel trifft die Intendantur. Hunderte von Soldaten sind ohne Obdach. Einige Regimenter haben seit drei Tagen keine Rationen erhalten. Einige erhalten alles reichlich und die Anderen müssen Hunger leiden.

Politische Uebersicht.

Mit **neuen Militärvorlagen** wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach der nächste Reichstag zu beschäftigen haben. Die offizösen Blätter kündigen bereits mancherlei Pläne an. So soll eine Umformung der Artillerie in Aussicht genommen sein. Jetzt bestätigt auch die „Köln. Ztg.", daß eine Militärvorlage dem Reichstag zugehen wird. Dabei sei auch eine Erweiterung der technischen Truppen durch Errichtung von drei Telegraphenbataillonen in Aussicht genommen. Der Dienst der Militärtelegraphie im Felde hätte einen solchen Umfang angenommen, daß er mit Rücksicht auf seine Wichtigkeit nicht länger mehr von den Pionierbataillonen als ein Nebendienstzweig betrieben werden kann, sondern die Aufstellung einer besonderen Truppe erfordert, wie sie in allen anderen großen Heeren längst vorhanden ist. Den Stamm für die zu errichtende Telegraphentruppe soll die 5. Kompagnie des Garde-Pionierbataillons abgeben, welche etwa seit zwei Jahren als Versuchstruppe an die Militärtelegraphenschule abgegeben ist und auch ein besonderes Telegraphenabzeichen auf den Schulterklappen trägt. Eine Vereinigung dieser neuen Formationen mit den Eisenbahntruppen ist um so weniger beabsichtigt, als die Hauptthätigkeit der Telegraphentruppe in die vorderste Linie gehört, was bei der Eisenbahntruppe nicht der Fall ist.

* * *

Gegen die **Vermehrung der Fußartillerie**, bevor die Reorganisation der Feldartillerie gelöst, wendet sich ein Artikel des „Hann. Cour." „von fachmännischer Seite"; die Armee weise für ihre Kriegsbereitschaft weit dringendere Bedürfnisse auf, als eine Vermehrung der Fußartilleriebataillone. „Mit 49 Compagnien Fußartillerie des stehenden Heeres sind wir den Franzosen um 42 überlegen." Selbst eine Vermehrung der Cavallerie erscheint dem Fachmann im „Hann. Cour." dringender als eine solche der Fußartillerie.

Nach der „Schles. Ztg." erstreckt sich die Umformung der Fußartillerie lediglich auf Umgestaltung des Sächsischen Fußartillerie-Regiments Nr. 12, das von 9 auf 12 Compagnien Stärke gebracht werden soll.

* * *

Bei der Berathung des Antrages Hertling und Genossen, betreffend die Einführung eines **Normalarbeitstages** und der **obligatorischen Sonntagsruhe** in der Reichstagssitzung vom 15. Januar 1885 erörterte Fürst Bismarck in der hinlänglich bekannten Weise die Folgen des Verbots der Sonntagsarbeit für die Concurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkte. In diesem Zusammenhang sagte Fürst Bismarck: „Die Concurrenz kann durch allgemeine Bestimmungen beschränkt werden; aber die Spitze unserer Industrie ist die Exportindustrie. Lassen Sie die

Exportindustrie concurrenzunfähig werden mit dem Auslande, und unsere ganze Industrie wird darunter leiden. Die Möglichkeit, die Arbeiter zu beschäftigen, wird sofort erheblich zurückgehen, wenn die Exportindustrie geschädigt und nicht mehr mit dem bisherigen Erfolge zu arbeiten im Stande ist."

Die Herren vom Bunde der Landwirthe schwärmen zwar für die Rückkehr zur Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck. Wer aber Berücksichtigung der Interessen der Exportindustrie befürwortet, ist in ihren Augen ein „Manchestermann".

* * *

Zu den Mißerfolgen des **Bundes der Landwirthe** bei den Reichstagswahlen bemerkt die „Germania": „Die Hoffnung der Bündler, eine große selbstständige Partei werden zu können, sei vereitelt, das Haferfeld dieser Hoffnung sei am 16. Juni verhagelt. Will Herr Dr. Diederich Hahn die neue „nationale Fraktion", die er in seiner Wahlagitation in Aussicht stellte, ins Leben treten lassen, so kann er die Mitglieder derselben in einer einzigen Droschke zum Reichstage bringen. Freilich, hätte der Bund der Landwirthe „auf der ganzen Linie" den Sieg davongetragen, so würde die „Deutsche Tageszeitung" jetzt wohl andere Saiten aufziehen."

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Herzog Albrecht von Württemberg wird dem „Schwäb. Merk." zufolge nach den Herbstmanövern unter Beförderung zum Generalmajor zum Commandeur einer preußischen Garde-Kavallerie-Brigade in Berlin oder Potsdam ernannt werden.

— Die „Magdeb. Ztg." berichtet, der Aufenthalt des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in München, dessen Besuch dort ganz unerwartet sei, gelte der Frage des bayerischen obersten Militärgerichtshofes, die noch immer in der Schwebe ist. Man scheine zu befürchten, daß es der diplomatischen Kunst des Fürsten gelingen werde, den Widerstand zu beseitigen, den man bisher in Bayern der Regelung dieser Angelegenheit entgegengestellt hatte.

Die „Germ." bemerkt dazu: „In bayerischen Centrumskreisen hegt man weder Sorgen noch Befürchtungen, da man zu dem Prinzregenten Luitpold als des Königreichs Bayern Verweser das volle Vertrauen hat, daß er bei den Verhandlungen über den bayerischen obersten Militärgerichtshof die Rechte Bayerns zu wahren wissen wird."

— Staatssekretär v. Podbielski, der in Bukarest wegen einer direkten Telegraphenverbindung zwischen der rumänischen Hauptstadt und Berlin verhandelt, ist vom König in Sinaja empfangen worden.

— Der Colonialrath, welcher jetzt aus 28 Mitgliedern besteht, soll demnächst noch verstärkt werden, da mehrere in den letzten Jahren gegründete bedeutende wirthschaftliche Gesellschaften in demselben noch nicht vertreten sind. Der Colonialrath wird, wie üblich, im Herbst zusammentreten.

— Großes Befremden erregte vor einiger Zeit ein Erkenntniß der Kösliner Strafkammer, welches ganz allgemein die Verpflichtung eines Zeitungsverlegers konstruirte, strafbare Artikel in seinem Blatte zu verhindern, also neben dem verantwortlichen Redakteur gleichsam als zweiter Verantwortlicher zu fungiren. Ein solches Erkenntniß konnte nur hervorgehen aus einer sehr weitreichenden Unkenntniß der Preßverhältnisse, wie sie bei manchen Richtern schon mehrfach zu konstatiren gewesen ist. Wenn die betreffenden Richter auch deswegen zu entschuldigen sind, weil sie jedenfalls nie Gelegenheit gehabt haben, die technischen und sonstigen Verhältnisse eines Zeitungswesens näher kennen zu lernen, so kann man der Presse nicht zumuthen, daß sie ein derartiges Erkenntniß wie das Kösliner ohne energische Gegenvorstellungen hinnimmt. Ueber den Fall, der zu dem Kösliner Erkenntniß geführt hat, wird berichtet: Wegen Beleidigung des früheren Präsidenten des Abgeordnetenhauses, v. Köller, war bekanntlich neben dem Redacteur der „Kösl. Ztg." von der Kösliner Strafkammer auch der Verleger verurtheilt, weil er bis zur Verkündung des Urtheils erster Instanz den Verfasser des gerügten Artikels nicht bezeichnet hat, und weil er keine Umstände anführen konnte, weswegen er hätte verhindert seine können, von den beleidigenden Artikeln Kenntniß zu nehmen und sie zu verhindern. Vor dem Oberlandesgericht in Stettin aber beantragte am Dienstag der Oberstaatsanwalt selbst die Aufhebung des Urtheils und Freisprechung. Das Oberlandesgericht erkannte dementsprechend.

Damit ist also den Verhältnissen der Presse und den Voraussetzungen des Reichspreßgesetzes Rechnung getragen. Die Presse darf dieses höchstinstanzliche Urtheil mit Genugthuung begrüßen.

— Aus Anlaß der letzten Reichstagswahl hat der hessische Militärverein „Germania" in Ober-Ramstadt 12 Mitglieder wegen ihres Verhaltens bei der Reichstagswahl ausgeschlossen. Der erste Vorsitzende knüpfte hieran etwa folgende Bemerkung: „Wenn auch im Allgemeinen den Kriegervereinen satzungsgemäß Politik zu treiben nicht erlaubt ist, so ist doch die Politik, die wir für Kaiser und Reich treiben, unbedingt geboten. Die Aufgabe der Kriegervereine ist heute eine andere geworden, als wie lediglich zusammen zu kommen und Erinnerungen 2c. wachzurufen; die Elemente, die gegen Fürst und Vaterland sind, gehören nicht in die Kriegervereine, diese müssen wir bekämpfen, wir müssen von unseren Mitgliedern verlangen, daß sie keinem Sozialdemokraten ihre Stimme geben."

— „Auf zwei Jahre suspendirt" wurde von der Jäger-(Schützen-)Gilde in Ehrenfriedersdorf in Sachsen ein Mitglied wegen „Bekundung sozialdemokratischer Gesinnung". Wenn sich der Suspendirte nach Ablauf der Frist „gebessert" hat, wird er wieder als Mitglied aufgenommen.

— Ein Maurerstreik, welchem sich nur 450 Maurer und Bauarbeiter angeschlossen haben, ist am Montag in Berlin ins Werk zu setzen versucht worden. Im Ganzen arbeiten gegenwärtig in Berlin auf 223 Neubauten 4347 Maurer. Weitere 1778 Maurer sind bei 322 Ausbauten und 373 auf 76 Putzmaurerwerken beschäftigt, so daß zur Zeit in Berlin rund 7000 Maurer thätig sind. Von diesen erhalten 1305, die auf 112 Bauten arbeiten, weniger als 60 Pfg. pro Stunde.

— Die Ausstände der Zimmergesellen in Zwickau und der Maurer in Glochau sind ergebnißlos verlaufen. Beide dauerten seit dem Mai. Die Streikenden haben die Arbeit zu den alten Bedingungen aufgenommen. Die Streikführer in beiden Orten sind gemaßregelt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Bei den Verhandlungen mit den Vertretern des Polen-Klubs, denen Graf Thun gleichfalls den Entwurf zur Regelung der Sprachenfrage mittheilte, erklärte der Ministerpräsident, der Reichsrath werde jedenfalls im August einberufen werden. Wenn eine Einigung mit den Deutschen zu Stande komme, dann solle der Reichsrath das Sprachengesetz berathen und die Verhandlung über den Ausgleich mit Ungarn beginnen. Im anderen Falle solle die Aktions-Unfähigkeit des Parlaments festgestellt werden.

Italien.

— In der Deputirtenkammer wurden am Dienstage die Artikel der Vorlage betreffend die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung erforderlichen dringenden zeitweiligen Maßnahmen berathen. Donati, einer der Zeugen Macola's im Duell mit Cavallotti, stellte einen Abänderungsantrag, welcher die Bestimmungen des Gesetzes über den Zwangswohnsitz einschränken sollte, und wurde heftig von der äußersten Linken unterbrochen und angegriffen. Der Präsident rief den Sozialisten Ferri zur Ordnung. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, wurde die Berathung der Artikel fortgesetzt. Eine lebhafte Diskussion entspann sich bei Artikel 2 des Gesetzes über den Zwangswohnsitz. Die Kammer lehnte entsprechend dem Regierungsantrage sämmtliche Abänderungsanträge durch Aufstehen und Sitzenbleiben ab und nahm Artikel 2 im Wortlaut der Regierungsvorlage in namentlicher Abstimmung mit 176 gegen 36 Stimmen an Nur die äußerste Linke stimmte dagegen. Eine lange Diskussion entspann sich bei Artikel 4, betreffend die militärische Organisation des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenpersonals; dem Regierungsantrage entsprechend wurden alle Abänderungsanträge abgelehnt und Artikel 4 in namentlicher Abstimmung mit 185 gegen 27 Stimmen im Wortlaut der Regierungsvorlage angenommen.

Frankreich.

— Der Ministerrath beschloß die gerichtliche Verfolgung des Obersten Picquart wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses, sowie des Advokaten Leblois als Mitschuldigen.

— In der Deputirtenkammer wünschte am Dienstage der Sozialist Fournière wegen des letzten Briefes des Obersten Picquart eine Interpellation einzubringen. Ministerpräsident Brisson schlug vor, den Antrag auf einen Monat zu vertagen. Kriegsminister Cavaignac erklärte, er meine, die Kammer werde nicht alle Tage eine Frage diskutiren wollen, über welche die Regierung Aufklärungen gegeben habe. Das Haus könne sich auf die Erklärung einer Person, welche die in Frage stehenden Schriftstücke nie gesehen habe, nicht einlassen. (Zustimmung.) Die Vertagung auf einen Monat wurde mit 498 gegen 24 Stimmen genehmigt.

Bulgarien.

— Die Regierung schloß mit einer Gruppe französischer Banken eine Anleihe von 10 Millionen Francs ab.

China.

— Nachrichten aus Canton zufolge haben die Rebellen jetzt neun Städte genommen und die kaiserlichen Truppen westlich von Wutschau geschlagen. In Wutschau sind Anschläge angebracht, welche erklären, der Krieg sei gegen die Beamten gerichtet, und welche die Bürger ermahnen, die Stadt zu verlassen, bevor die Rebellen sie angriffen. Die Behörden von Canton haben 8000 Gewehre gekauft und verhandeln wegen des Ankaufs von Maschinenkanonen.

Von Nah und Fern.

* **Der Mörder** der Prostituirten Bertha Singer in Berlin soll in Person eines Schneiders Hugo G. aus Berlin ermittelt worden sein, welcher die Aufmerksamkeit der Criminalpolizei dadurch auf sich gelenkt hat, daß er mehrfach Briefe an dieselbe richtete, in denen er angab, den Mörder zu kennen, und dabei Momente berührte, welche nur dem Mörder selbst bekannt sein konnten. Die Polizei hat darauf den Briefschreiber zu ermitteln gesucht, noch am Montag Nachmittag verhaftet und sofort in das Moabiter Untersuchungsgefängniß eingeliefert. Am Dienstag Mittag 12 Uhr wurde derselbe durch zwei Gerichtsdiener aus dem Gefängnisse geholt und dem Untersuchungsrichter, Amtsrichter Hamel, vorgeführt. Der Schneider G. ist 28 Jahre alt Er ist von kleiner Mittelgröße und hagerer Gestalt. Sein Gesicht ist schmal, nicht häßlich, aber alltäglich. Auf der Oberlippe trägt er ein kleines schwarzes Schnurrbärtchen. Er sah übrigens recht ruhig und gleichmäßig darein. Eine authentische Bestätigung dieser Mittheilung liegt jedoch noch nicht vor.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 12 Juli. Auf unserm Bahnhofe schreiten die Um- und Neubauten rüstig vor. Bei dem neuen Locomotivschuppen ist man mit der Legung der Drehscheibe beschäftigt, zwei neue Commandobuden sind erbaut, die Verbindungsgeleise zwischen den Berliner und Bromberger Geleisen sind zum Theil wegen der neuen Umladebühne, die ebenfalls ihrer Fertigstellung entgegengeht, verlegt und die Tunnelgewölbe auf dem Personalbahnhofe sind sämmtlich ausgemauert, so daß demnächst mit der Errichtung der Zugänge begonnen werden kann. Die Kgl. Eisenbahn-Bauinspection I hat nunmehr auch die neuen 153,7 m langen Bahnsteighallen, sowie zwei Erfrischungsräume, welche auf den neuen Berliner bezw. Danziger Bahnhöfen errichtet werden sollen, zur Verdingung ausgeschrieben.

Marienwerder, 12. Juli. Dem Lehrer Wisniewski in Radawnitz ist für die erfolgreiche Betreibung des deutschen Sprachunterrichts von der hiesigen Kgl. Regierung eine Prämie von 150 Mk. zuerkannt worden.

Bromberg, 12. Juli. Wegen Wechselfälschung wurde gestern der Agent Girnatis von hier verhaftet. Derselbe hat hier an verschiedenen Stellen Wechsel in Höhe von 100 und 150 Mk. in Zahlung gegeben, und diese Wechsel haben sich, wie das „Bromb. Tgbltt." berichtet, bald als von ihm gefälscht erwiesen. Der Verhaftete ist dem Gericht zugeführt worden.

—d. **Mühlhausen,** 12. Juli. Das Sommerfest der jungen Schützen am gestrigen Tage verregnete fast vollständig, so daß der zweite Theil des Festes, der übliche Tanz, hier im Locale des Herrn Martens stattfinden mußte. Beim Wettkampf im Walde errang die Königswürde der Ackerbürger Carl Braun; erster Ritter wurde Schlossermeister Ulrich, zweiter Ritter Fleischer Schlifski jun.

Bartenstein, 12. Juli. Das Kindermädchen Luise Valentin aus Abbau Friedland hatte dem ihr anvertrauten Kinde „zur Beruhigung" einen Löffel Petroleum eingegeben. Die Strafkammer verurtheilte die V. wegen Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängniß.

Pillkallen, 12. Juli. Auf Anordnung des Cultusministers werden zur Zeit in den Schulen Lithauens Erhebungen darüber angestellt, wie groß die Zahl derjenigen Kinder ist, welche nur deutsch, nur lithauisch oder beide Sprachen reden. Die Erhebungen sind auf die Forderungen der Lithauer, den Religionsunterricht in der Mutlersprache zu ertheilen, zurückzuführen.

Memel, 12. Juli. Bei dem letzten Gewitter sind in Abtheilung II des zu Försterei gehörenden Waldes durch zwei kurz hinter einander erfolgte Blitzschläge nicht weniger als sechs Bäume getroffen worden, die auf einer 5 a großen Flächen in Abständen von 5 bis 15 Schritt von einander stehen und schwächeres, ca. 35 Jahre altes Holz sind. Sie sind dem „M. Dpfb." zu Folge durch den Blitz unter Absplitterung von Holztheilen entrindet worden, besonders eine Birke gänzlich; am Fuße der Bäume, wo der Blitz in die Erde ging, ist dieselbe aufgewühlt, als wenn dort mit einem Spaten gegraben wäre.

Stolp, 12. Juli. In Folge Abgabe liberaler Stimmzettel bei der letzten Reichstagswahl sind eine Anzahl Gutsleute wieder gemaßregelt, meistentheils sofort aus der Arbeit entlassen worden. Im Dorfe Kl.-S. wurde der herrschaftliche Stellmacher sofort aus der Arbeit entlassen, weil er sich der Stimmabgabe enthielt. Auf Antrag des Gutsherrn gab ihm, wie die „Tils. Allg. Ztg." berichtet, der Gemeindevorsteher eine amtliche Bescheinigung, daß er mit seiner Frau getrennt lebe und sich anderweit Arbeit suchen könne. Der so Gemaßregelte mußte sich als Handwerker beim Chausseebau Arbeit suchen, seine Frau und Kinder verbleiben bis auf Weiteres in ihrer alten Wohnung.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 13. Juli 1898.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 14. Juli: Schwül, warm, wolkig, später vielfach Gewitter.

Herr Commerzienrath Ziese wird Sonnabend, den 16. Juli sein 25jähriges Jubiläum bei der Firma Schichau feiern. Der Jubilar ist ein Studiengenosse des Herrn Schiffsbaudirektors Borgstede, welchem es bereits vierzehn Tage früher vergönnt war, sein 25 jähriges Jubiläum im Dienste der Firma Schichau zu feiern. Anläßlich dieses Jubiläums des Herrn Commerzienrath Ziese wird im Casino durch die Firma Schichau den Beamten der Firma ein Festessen gegeben werden. Auch die aus ca. 3000 Köpfen bestehende Arbeiterschaft wird diesen Tag festlich begehen. In Vogelsang wird am Sonnabend für die Arbeiter der Firma Schichau ein Fest arrangirt werden. — Herr Commerzienrath Ziese hat an der großartigen Entwickelung der Schichau'schen Werke bis zu ihrer jetzigen Höhe den hervorragendsten Antheil; er wurde der geistige Leiter des Unternehmens als die geistige Schaffenskraft des Begründers der Werke, des verstorbenen Geheimen Commerzienrath Schichau, mit dem hohen Alter ihren Höhepunkt erreicht hatte. Die hohe Bedeutung, welche die Schichau'schen Werke für unsere Stadt, für das Vaterland und für die ganze civilisirte Welt gewonnen hat, ist zum größten Theile ein Erfolg der rastlosen Energie des jetzigen Chefs, welcher es verstanden hat, in dem Schiffsbau nicht nur auf der Höhe der Zeit zu bleiben, sondern im Schiffsbau und namentlich im Torpedobau einen solchen Vorsprung zu gewinnen, daß die Erzeugnisse der Schichau'schen Werft zu den gesuchtesten der Welt gehören. Welche Bedeutung die Schichau'schen Werke zu Elbing haben, geht schon aus dem Umstande hervor, daß die Werke hier in Elbing ca. 3000 Arbeiter beschäftigen. Viele Gewerbetreibende werden mit Aufträgen bedacht. Denn, wenn es irgend angängig ist, bedenkt die Firma Schichau zunächst die Stadt Elbing. Wenn sich die durch eine große Schuldenlast schwer bedrückte Stadt Elbing recht glücklich aus einer Handelsstadt in eine Industriestadt umgewandelt hat, so ist hier auch wieder der Hauptfaktor das Schichausche Werk. Die mehr als fünf Millionen, welche die Firma in der Stadt verausgabt, spielen direkt und indirekt im städtischen Haushalte eine große Rolle. Die Bedeutung der Schichau'schen Werke für unser Vaterland beweist schon die Thatsache, daß die ganze deutsche Torpedoflotte, mit einer einzigen Versuchsausnahme, auf der Schichau'schen Werft erbaut worden ist, abgesehen von den großen Kriegsschiffen, welche jetzt auf der Danziger Werft erbaut werden können. Der Torpedobau wurde bald nach dem Eintreten des Herrn Commerzienraths Ziese in die Firma aufgenommen, und hat namentlich der Torpedobau den Namen Schichau und Elbing nicht nur in Europa, sondern auch in den anderen Welttheilen bekannt gemacht. Torpedoboote wurden außer für Deutschland bisher gebaut für Rußland, Oesterreich, Italien, die Türkei, Skandinavien, China, Japan, Brasilien und auch die Vereinigten Staaten. Wenn Elbing speziell inbetreff der Firma Schichau etwas zu bedauern hätte, so wäre es der Umstand, daß es sich leider wegen der ungünstigen Fahrwasserverhältnisse nicht hat ermöglichen lassen, große Schiffe hier zu bauen. Aber, die stetig erfolgende Erweiterung des hiesigen Betriebes bietet ja immerhin einen Ersatz für die in Danzig erfolgte Anlage einer Werft für den Bau großer Schiffe.

Das gestrige schöne Wetter wurde zu Ausflügen in die Umgebung Elbings in ausgedehntem Maße ausgenutzt. Zu Fußtouren war das Wetter auch sehr geeignet, die Temperatur war günstig und die Wege staubfrei. Vogelsang war recht gut besucht, und war es nur sehr zu bedauern, daß der Wirth sich nicht hinreichend mit Vorräthen versorgt hatte. Milch und Limonade war bald verbraucht und nicht mehr zu haben. Daß die elektrische Straßenbahn nur in halbstündigen Zwischenräumen fuhr, war um so weniger angenehm für die Ausflügler, als der s. Z. durch die Direktion veröffentlichte Fahrplan kürzere Abstände vorsieht und eine Aenderung garnicht publiciert worden ist. — Höchst wünschenswerth wäre es auch, daß die Stellen der am häufigsten benutzten Waldwege, welche nach Regenzeiten schlüpfrig und geradezu unpassirbar werden, mit einigen Fuhren Kies befahren würden. Jedenfalls würde man sich hier durch eine kleine Ausgabe die Spaziergänger zu großem Danke verpflichten.

Schöffenausloosung. Für die im August bei dem hiesigen Amtsgericht stattfindenden Schöffengerichtssitzungen sind nachstehende Herren als Schöffen ausgeloost: Für Dienstag, den 2. August: Hofbesitzer Ferdinand Dobrick-Serpin, Besitzer Heinr. Müller-Elbing; für Freitag, den 5. August: Besitzer Gustav Rogalski-Ellerwald III. Tr., Fleischermeister Clemens Lange-Elbing; für Dienstag, den 9. August: Apotheker Gustav Goetz-Elbing, Hofbesitzer Josef Grunenberg-Oberkerbswalde; für Freitag, den 12 August: Besitzer Jacob Damm-Gr. Steinort, Kaufmann Michael Ehlert-Elbing; für Dienstag, den 16. August: Besitzer Johann Liedtke-Hütte, Hutmacher Hermann Wernick-Elbing; für Freitag, den 19. August: Photograph Franz Surand-Elbing, Instrumentenhändler Hermann Colmsee-Elbing; für Dienstag, den 23. August: Besitzer Gerhard Wiebe-Zeyersvorderkampe, Conditor August Richard Selckmann-Elbing; für Freitag, den 26. August: Hofbesitzer Gustav Wilhelm-Kämmersdorf, Besitzer Otto Friesen-Grunau-Höhe; für Dienstag, den 30. August: Kaufmann Joh. Gustav Ehrlich-Elbing, Kaufmann Paul Tochtermann-Elbing.

W. Stünkel's Hippodrom ist heut Vormittag hier eingetroffen und wird demnächst eröffnet werden. Das geräumige und elegante Zelt, in welchem eine große Menge von Zuschauern bequem Platz findet, wird in der Nähe von Bellevue aufgebaut. Auf demselben Platze findet auch eine Anzahl von Schaubuden mit verschiedenen Spezialitäten Aufstellung. Auch ein Chantant wird daselbst vertreten sein.

Schulspaziergang. Begünstigt vom schönsten Wetter machten gestern die Schülerinnen der ersten Klasse der Altstädtischen Mädchenschule einen Spaziergang nach Café Grunau Höhe. Daselbst unterhielten die Lehrerinnen durch verschiedene Spiele und Belustigungen ihre Schülerinnen in der angenehmsten Weise.

Ein wild gewordener Bulle riß sich gestern beim Ausladen am Bahnhofe von seinem Transporteur los und raste davon, und zwar zunächst in ein Getreidefeld hinein. Man eilte sofort dem Flüchtlinge nach und machte Jagd auf ihn, aber es dauerte eine halbe Stunde, ehe man seiner habhaft werden konnte. Da gestern gerade Schlachttag war und in Folge dessen viele Fleischergesellen im Schlachthofe sich aufhielten, so betheiligte sich eine größere Anzahl derselben an der Jagd auf den Bullen. Diesem mochte wohl endlich die Hetze zu arg werden; denn er eilte plötzlich in den Schlachthof hinein und suchte so freiwillig die Stätte auf, an welcher er vielleicht schon seinen zur Unzeit erwachten Freiheitsdrang mit dem Tode gebüßt hat.

Berichtigung. Von der Direktion der Elbinger Straßenbahn G. m. b. H. geht uns folgende Berichtigung zu: „Die angebliche „Entgleisung" eines Motorwagens auf der Strecke Waldschlößchen-Vogelsang bestand darin, daß in Folge von, durch Neuunterstopfungen und gleichzeitige Regengüsse hervorgerufene Gleissenkungen der Wagen aussetzte, d. h. aus den Schienen heraustrat. Ein „Umkippen" des Wagens fand nicht statt, ist auch schon deshalb ausgeschlossen, weil der Wagen gleich nach dem Verlassen der Schienen durch sein sehr bedeutendes Eigengewicht auf dem Fleck stehen bleibt, so daß ein Herunterrollen von Bahnkörper oder Umkippen unmöglich ist. Ferner ist unwahr, daß ein Passagier aus dem Wagen hinausgeschleudert wurde; allein richtig ist, daß der Wagenführer durch das plötzliche,

in Folge des Aussetzens bedingte ruckweise Anhalten des Wagens nach vorn gegen den Controller fiel und auf Augenblicke unbedeutende Schmerzen an der Brust verspürte."

Hauskollekte. Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß zur Beschaffung von Mitteln für die Unterhaltung und den weiteren Ausbau des Krüppelheimes zu Bischofswerder eine Hauskollekte bei den evangelischen Bewohnern der Provinz Westpreußen während des zweiten Halbjahres dieses Jahres durch polizeilich legitimirte Personen abgehalten werden.

Geldlotterien. Mittels Allerhöchsten Erlasses haben sowohl die „Deutsche Colonialgesellschaft" wie auch der „Deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Colonien" die Erlaubniß erhalten, zehn Geldlotterien im ganzen Bereiche der Monarchie zu veranstalten. In diesem Jahre soll von denselben nur noch eine, in den Jahren 1899, 1900, 1901, und 1902 aber sollten je zwei und 1903 wieder eine Lotterie stattfinden. Jede Lotterie soll aus 500000 Loosen mit 16870 Gewinnen im Gesammtbetrage von 575000 Mk. bestehen.

Beihilfe. Einem jungen Maurer im Netzebruch, der sich in seinem Handwerk durch Fleiß und Tüchtigkeit ausgezeichnet hat, ist auf sein Gesuch vom Minister für Handel und Gewerbe eine Beihilfe von 200 Mark zum Besuch der Baugewerkschule in Frankfurt a. O. überwiesen worden.

Die Erste Berliner Cautionsgesellschaft (Actien-Gesellschaft) hat eine neue Einrichtung getroffen, durch welche den zahlreichen Firmen, welche bei der Eisenbahn-, Steuer- und Zollverwaltung einen Credit gebrauchen können, Gelegenheit geboten ist, die für Gewährung dieses Credites von den Behörden verlangten Cautionen stellen zu können, ohne sie ihrem Betriebscapital entziehen zu müssen. Jeder Geschäftsmann, welcher in fortgesetztem Verkehr mit den bezeichneten Verwaltungen steht, weiß, wie vortheilhaft ein Credit bei der Behörde für ihn ist, und wer die Caution aus seinem Betriebscapital gestellt hat, wird sich leicht berechnen können, daß er mit diesem Capital in seinem Geschäft einen sehr viel größeren Nutzen erzielen kann, als das verhältnißmäßig sehr geringe Entgelt beträgt, das die Gesellschaft beansprucht. Die Gesellschaft stellt die Cautionen in Effecten und verlangt keine Sicherheit von dem Creditnehmer. Für den Staat ist die Sicherheit durch die verpfändeten Effecten natürlich viel größer, als die Hinterlegung einer Bürgschaftserklärung. Die Generalvertretung für West- und Ostpreußen befindet sich in Händen der Herrn Gust. Krosch & Co.-Danzig.

Die gewaltigen Regengüsse der letzten Tage haben großen Schaden angerichtet. In Marienwerder waren die Straßen tief unter Wasser gesetzt. In wildem Laufe stürzten die Wassermassen die abschüssigen Straßen hinunter und vereinigten sich namentlich am Niederthor zu einem breiten Strome. — Der neu geschüttete Damm des neuen Danziger Gleises in Dirschau hatte sich dermaßen voll Wasser gesogen, daß er nicht mehr befahren werden konnte. Fast den ganzen Sonntag über mußte an der Befestigung des Dammes gearbeitet werden. Der Tunnelbau mußte infolge des heftigen Regens unterbrochen werden. — Zum Flußbett war in Zoppot das Marienthal geworden. Besonders schwer hat, wie der „Ges." berichtet, der Kirchhof gelitten, die Anlagen um die Gräber sind versandet. Von der Gewalt des Wassers geben in der Benzlerstraße auch zwei ausgespühlte hohe Linden Zeugniß. — Sechs Personen, welche in der Damenbadeanstalt zu Insterburg gerade badeten, wurden eine Strecke von der Fluth fortgetragen. Glücklicher Weise war ein Fischer mit seinem Boot schnell zur Stelle und brachte die auf den Trümmern schwimmenden, in großer Gefahr schwebenden vier Kinder und zwei erwachsene Personen ans Land. Das Badehaus konnte erst bei Nettienen von den Gutsleuten angehalten werden. Das Haus ist jedoch arg beschädigt. Die neben den Lenkeningker Schluchten von der Infanterie erbaute Laufbrücke wurde fortgerissen. — Die Rominte verwandelte sich in einen reißenden Strom, welcher entwurzelte Baumstämme, Heumassen, Holz 2c. mit sich führte und in Theerbude die vor zwei Jahren neuerbaute Kaiserbrücke, welche vom Jagdschlosse nach dem Pürschgehege führt, fortriß. — Die Angerap bringt von oberhalb Heumassen, Bretter, andere Hölzer aller Art, Theile von Zäunen u. s. w. Das Wasser in den Nebenflüssen des Pregels steigt noch stetig weiter. Infolge des Hochwassers ist die über die Pissa führende Brücke bei Karalene theilweise weggerissen. Das Wasser ist um 4 Meter gestiegen. — Auf dem Gutshofe in Güdenhagen bei Köslin ist der große Schafstall eingefallen, glücklicherweise konnten die Schafe gerettet werden. Der Sturm war besonders am Ostseestrande heftig. Die See wurde gegen 60 Meter über ihre sonstige Grenze und gegen drei Meter über die Höhe des regelmäßigen Wasserstandes hinaus auf das Ufer gepeitscht.

Die Zulassung von Postassienten zum Sekretärexamen soll nach der „Köln. Volksztg." vom nächsten Jahr ab allgemein erfolgen. Bisher genossen nur die Postassistenten aus dem Stande der Militäranwärter diese Vergünstigung.

Austausch von Postpacketen mit Rußland. Mit dem 1. August beginnt der Austausch von Postpacketen (Colli postant) mit Rußland. Die Gewichtsgrenze ist auf 5 kg festgesetzt und beträgt das Franko für ein derartiges Packet 50 Kopeken. — Vom gleichen Zeitpunkt ab ist der Rubel, welcher bisher im amtlichen Verkehr 3,20 Mk. betrug, auf 2,16 Mk. festgesetzt. In Folge dieses bedeutend verbilligten Tarifs wird sich der Packet-Verkehr ganz bedeutend steigern. Die Grenz-Auswechselungs-Postanstalten haben bereits Anweisung erhalten, sich mit den neuen Vorschriften vertraut zu machen, damit am 1. August keine Störung eintritt.

Literatur.

§ **„Wiener Mode".** Das eben erschienene Heft 20 der „Wiener Mode" weist folgenden reichen Inhalt auf: Im Modentheile eine größere Anzahl reizender Toiletten für Promenade und Besuche, Reise- und Brunnenkleider, hochelegante Abendtoiletten, darunter eine besonders erwähnenswerthe aus Tüllspitzen, eine Serie aparter Réuniontoiletten mit decolletirten Taillen, Gartenkleider, Strandtoiletten, Blousen und Hauskleider, ferner ein äußerst chices Reitkleid, Capes und Fichus, originelle Hüte, allermodernste Schuhe, Gürtel, Kragengarnituren, Plastrons 2c. 2c. Der Handarbeitstheil enthält: Eine im neuen Stil gehaltene, sehr effectvolle Vorlage für Wandbehänge, Lambrequins 2c., ein reizendes Milieu mit Schweizer Leinenstickerei, einen geschmackvollen Store aus Brüsseler Tüll mit Bändchen-Application (hierzu Detail), höchst eigenartige reizende Tassendeckchen in Leinenstickerei, gleichfalls im neuen Stile (auch hiezu Details), ferner mehrere Monogramme 2c. 2c., „Lehrcursus für Spitzenklöppeln" mit drei Klöppelbriefen und Illustrationen. Den Mode- und Handarbeitstheil vervollständigen ein actueller Aufsatz über Wiener Ausstellungstoiletten, ferner eine Fortsetzung der hochinteressanten Artikelserie „Das Mädchen in Haus und Welt", ein Pariser Brief, Miscellen, ein Aufsatz. „Das Denkmal einer Schauspielerin", Frauen-Chronik, Bücherschau 2c. 2c. Das „Boudoir" enthält: Das Ergebniß der von der „Wiener Mode" ausgeschriebenen, literarischen Preis-Concurrenz, eine Fortsetzung des fesselndeu Romanes „Der Stern" von Ulrich Frank, das „Raimund-Denkmal" (Illustration sammt Text), „Unter dem ewig blauen Himmel" von Elise Polko, Blumenpflege, Briefkasten, pratischer Rathgeber, Haus und Küche. Bemerkenswerth ist der reizende farbige Umschlag, auf dem zwei graciöse Toiletten und ein Hut dargestellt sind, ferner ein großes farbiges Modenpanorama, welches die neuesten Sommertoiletten veranschaulicht. Das Heft kostet 45 Pf., Abonnement 2 M. 50 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode", Wien, Wienerstraße.

Telegramme.

Molde, 13. Juli. Der Kaiser hat gestern die Offiziere des englischen Geschwaders zur Abendtafel geladen.

Kassel, 13. Juli. Die beiden ältesten kaiserlichen Prinzen sind heut in Wilhelmshöhe angekommen.

Braunschweig, 13. Jnli. Das Hochwasser fällt allmählich seit gestern Nachmittags 3 Uhr. Die Gefahr ist voraussichtlich vorüber.

Wien, 13. Juli. Auf dem gestern Abend 1/2 10 Uhr von hier abgegangenen Passagierdampfer „Gisela" fand heute Mittag bei Grein (Oberösterreich) an der Donau eine Kesselexplosion statt, wobei drei Feuerleute getödtet und einer schwer verletzt wurde. Das Schiff „Marie Valerie" ist heute Abend nach der Unglücksstätte abgegangen.

Budapest, 13. Juli. Bei der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft sind seit Jahren betriebene Defraudationen entdeckt worden. Zahlreiche Oberbeamte sind arg compromittirt. Die sofortige Revision ergab ein Manko von über 100000 Gulden. Der Schaden ist jedoch beträchtlich höher.

Rom, 13. Juli. Die Kammer nahm die Regierungsvorlage, betreffend Maßregeln für öffentliche Ordnung, an und vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Rom, 13. Juli. Die „Tribuna" veröffentlicht eine ihr gestern Abend zugegangene Depesche aus Kingston ohne Datumangabe, nach welcher Santiago capitulirt hat.

Paris, 13. Juli. Der Senator Trarieux benachrichtigte den Justizminister Sarrien, daß er dem Obersten Picquart ein Asyl einräumen, und daß die Polizei, wenn sie Picquart verhaften wolle, ihn unter seinem Dache finden würde.

Paris, 13. Juli. In der amtlichen Mittheilung über den Beschluß des Ministerraths, Oberst Picquart gerichtlich zu verfolgen, heißt es: Die Verfolgung solle eingeleitet werden, weil Picquart unberufenen Personen Schriftstücke mitgetheilt habe, welche die äußere Sicherheit des Staates interessiren. Die nationalistischen Blätter behaupten deshalb, der Oberst Picquart werde wegen Hochverrathes angeklagt werden. Dem Vernehmen nach handelt es sich um das Schriftstück, in welchem die Worte: „Cette canaille de D." (Diese Canaille von D.) vorkommen, welches Picquart, wie Oberst Henry, Major Lauth und der Archivar Griselin im Zolaprozeß bekundet haben, im November 1896 dem Advokaten Leblois gezeigt haben soll. Von Picquart und Leblois war dies auf das Entschiedenste in Abrede gestellt worden.

Paris, 13. Juli. Bei Oberst Picquart wurde gestern eine Haussuchung vorgenommen. Wie es heißt, sollen Oberst Picquart und Leblois auf Grund des Spionagegesetzes verfolgt werden. Die Haussuchung bei Oberst Picquart war um 8 3/4 Uhr Abends beendet. Die Beamten nahmen die beschlagnahmten Papiere mit sich fort. Eine zahlreiche Menge veranstaltete vor der Wohnung Picquarts eine Kundgebung.

Paris, 13. Juli. Major Esterhazy wurde gestern Abend zusammen mit seiner Geliebten, Madame Pays, verhaftet.

Paris, 13. Juli. Die radikalen Blätter protestiren gegen die Verhaftung Esterhazys. Bei seiner Verhaftung war Esterhazy sehr erregt, er rief aus: „Jetzt werde ich sprechen."

Kopenhagen, 12. Juli. Wie aus Hammerfest gemeldet wird, kehrte der Dampfer „Lofoten" heute mit dem Herzog der Abruzzen an Bord aus Spitzbergen zurück. Der Herzog beabsichtigt heute Abend seine Reise nach Vardö und Vadsö fortzusetzen, um dort am Walfischfang theilzunehmen. Die Eisverhältnisse bei Spitzbergen sind gegenwärtig außerordentlich gute, das Wetter wunderschön.

Madrid, 13. Juli. Der Minister des Auswärtigen erklärte einem Berichterstatter, die von den Blättern bezüglich des Friedens veröffentlichten Nachrichten entbehrten durchaus der Begründung.

Playa del Este, 13. Juli. Toral beantwortete eine neue Aufforderung zur Uebergabe von Santiago ablehnend.

Washington, 13. Juli. Kriegssecretär Alger hat angeordnet, daß alle in den Häfen der Vereinigten Staaten gelegten Minen gesprengt werden, da die Gefahr eines Angriffes nicht mehr bestehe. Die Officiere des Geschwaders Watsons haben Befehl erhalten, sich unverzüglich an Bord ihrer Schiffe einzufinden. — Den in Portsmouth (Virginien) gefangenen spanischen Officieren soll für jeden Tag eine kleine Summe Geldes ausgezahlt werden, da sie ohne Geldmittel sind.

New York, 13. Juli. Eine Kesselexplosion verursachte eine schreckliche Schießpulverexplosion in einer Pulverfabrik in der Nähe von Dover bei New Jersey. 7 Personen wurden getödtet, einschließlich eines zu dem Wachtposten der Fabrik gehörenden Soldaten. Mehrere Personen wurden verletzt.

New-York, 13. Juli. Dem „Evening Journal" wird telegraphisch aus St. Thomas gemeldet: Der Gouverneur der dänischen Antillen, Oberst von Hedemann hat dem Consul der Vereinigten Staaten in St. Thomas von Horne erklärt, daß die in St. Thomas lagernden amerikanischen Kohlen Kriegscontrebande seien, und daß es eine Verletzung der Neutralität Dänemarks sei, wenn diese Kohlen von Amerikanern benützt würden. Die Amerikaner würden daher an der Entfernung der Kohle durch ein dänisches Kanonenboot gehindert werden. Der amerikanische Consul erklärte, die Kohlen würden dann mit Gewalt genommen werden, worauf der dänische Gouverneur erklärte, wenn das versucht werden sollte, würden die im Hafen und den angrenzenden Gewässern befindlichen ausländischen Kriegsschiffe auf die Amerikaner feuern. Der Consul von Horne hat geantwortet, er werde trotzdem versuchen, die Kohlen wegzuschaffen. Ueber die Angelegenheit ist nach Washington berichtet worden.

Siboney, 13. Juli. Bei dem Bombardement vom Sonntag zum Montag schoß die Flotte Santiago an vier Stellen in Brand. Gleichzeitig rückte das Landheer vor und vertrieb die Spanier aus den letzten Verschanzungen. Hierauf wurde das Feuer eingestellt. Shafter sandte einen Parlamentär an Toral, auf den Erfolg des amerikanischen Bombardements hinweisend, die vollständige Cernirung Santiagos betonend und mittheilend, daß 18000 Flüchtlinge in El Ganey dem Hungertode ausgesetzt seien, da die Amerikaner sie nicht ernähren könnten. Er forderte die Uebergabe der Stadt. Toral entgegnete, er müsse erst Instruktionen von Madrid einholen. Bis Montag Abend 6 Uhr hatte Toral noch keine Antwort.

Humoristisches.

— **Boshaft.** A.: „He, Freund, noch immer auf Brautschau?" B: „Leider ja, ich kann keine passende finden." A.: „Das glaube ich Dir sehr gern, Du machst zu viele Ansprüche." B.: „Wie meinst Du das?" A.: „Nun, Deine Frau muß schön sein, viel Geld haben und drittens soll sie dumm sein." B.: „Warum dumm?" A.: „Nun, damit sie Dich auch heirathet."

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13 Juli, 2 Uhr 20 Min. Nachm

Börse: Stillest. Cours vom	12./7.	13./7
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .	102,60	102,70
3 1/2 pCt. " " . . .	102,70	102,70
3 pCt. " " . . .	95,10	95,20
3 1/2 pCt. Preußische Consols	102,60	102,60
3 1/2 pCt. " "	102,80	102,70
3 pCt. " "	96 10	96,20
3 1/2 pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	99,80	99,80
3 1/2 pCt. W preußische Pfandbriefe .	100,10	100,10
Oesterreichische Goldrente	103,00	103 00
4 pCt. Ungarische Goldrente	102 70	102,70
Oesterreichische Banknoten	169 95	169,85
Russische Banknoten	216,15	216,10
4 pCt. Rumänier von 1890	93 50	93 50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,40	59,00
4 pCt. Italienische Goldrente	93 00	93,00
Disconto-Commandit	198 70	198 60
Marienb.-Mlawk Stamm-Prioritäten .	119,50	119,40

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco . . . . 53,70 ℳ
Spiritus 50 loco . . . . —,— ℳ

Königsberg, 13 Juli, 12 Uhr 50 Min. Mittags
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft)
Loco nicht contingentirt . . . . 54,50 ℳ Brief
Juli . . . . 54 50 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt . . . . 53,60 ℳ Geld
Juli . . . . 53,00 ℳ Geld

Danzig, 12. Juli. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Fest.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	217,00
" hellbunt	200,00
Transit hochbunt und weiß	180,00
" hellbunt	170,00
Roggen. Tendenz: Geschäftslos.	
inländischer	160,00
russisch-polnischer zum Transit . . .	122,00
Gerste, große 622—692 g)	140,00
" kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	152,00
Erbsen, inländische	140,00
" Transit	100,00
Rübsen, inländische	190,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. Juli. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 72,25 nicht contingentirter loco 52,25 bezahlt.

Stettin, 12. Juli. Loco ohne Faß mit 60,00 ℳ Konsumsteuer 52,40.

Glasgow, 12. Juli. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh — d. Stetig.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 12. Juli. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,00—10,25. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,90—8,10. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 00,00—00,00. Melis I mit Faß 00,00—00,00. Still.

Viehmarkt.

Danzig, den 12. Juli 1898.

Auftrieb: Bullen 61 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. 32 Mk. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 27—28 Mk. 3) Gering genährte 25 Mk. — Ochsen 31 St. 1) Vollfl. ausgem. höchster Schlachtw. bis 6 J. 30—31 Mk. 2) Junge fleisch., nicht ausgem, ält. ausgem. 27—28 Mk. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte ält. — Mk 4) Gering genährte jed. Alters — Mk. — Kalben und Kühe 69 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtwaare 00—30 Mk. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst. Schlachtw. bis 7 J. 00—28 Mk. 3) Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe u. Kalben 25 26 Mk. 4) Mäß. genährte Kühe u. Kalben 24 Mk. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben — Mk. — Kälber 137 St. 1) Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 00—40 Mk. 2) Mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 36—38 Mk. 3) Geringe Saugkälber 34—35 Mk. 4) Aeltere gering genährte Kälber (Fresser) 00 Mk. — Schafe 226 St. 1) Mastlämmer u. junge Masthammel 26 Mk. 2) Aelt. Masthammel 23 Mk. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 19 Mk. — Schweine 551 St. 1) Vollfleisch. bis 1 1/4 J. 41—44 Mk. 2) Fleischige 40—42 Mk. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 00—40 Mk. Alles pro 100 Pfd. lebend Gewicht. Geschäftsgang: Lebhaft.

Nächste Woche Ziehung der XV. Grossen Jnowrazlawer Pferdeverloosung.

Loos 1 Mark. Haupttreffer **10,000 Mark** Werth. (complete viersp. Equipage) ferner eine complete zweispännige Equipage, eine Jucker-Equipage, **33** edle Reit- und Wagenpferde und **964** sonstige werthvolle Gewinne.

LOOSE à 1 Mark sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

LOOSE à 1 Mark
11 Loose für 10 Mk.
(Porto und Liste 20 Pfg. extra)
sind direkt zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptagentur,
Braunschweig.

Elbinger Standesamt.

Vom 13. Juli 1898.

Geburten: Eigenthümer Richard Schimohr S. — Bäckermeister August Neuber T. — Ingenieur Emil Höhn T. — Schlosser Max Alexander Pfau S. — Fabrikarbeiter Andreas Schröter S. — Former Wilhelm Drobner S.

Sterbefälle: Dienstbote Johanna Preuß 27 J. — Arbeiter Carl Fr. Günther S. 9 M. — Inv.-Rent.-Empf. Auguste Zeratzki 65 J. — Fabrikarbtr. Friedrich Glandin 38 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Gertrud Neumann-Königsberg mit dem Kaufmann Herrn Joseph Ruhnau-Königsberg.

Geboren: Herrn Paul Krause-Insterburg S. — Herrn Jacob Rosenberg-Ortelsburg S.

Gestorben: Herr Kaufmann Richard Hein-Danzig. — Frau Kaufmann Emma Klein, geb. Lange-Königsberg.

Schachclub

Donnerstag bei **Max Krüger.**



Für Molkereien!

Niederlage für die Kreise Elbing und Marienburg in

Molkerei-Präparaten,

wie **Käselabextract, Käselab in Pulverform, Käselab-Tabletten, Käsefarbe, Butterfarbe** 2c. von **Christian Hansen, Kopenhagen, Pergamentpapier, Staniol.**

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Oberländer Preßtorf

empfiehlt ab Kahn

J. Frühstück.

Mein Bureau

zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: **Klagen, Gesuche, Beschwerden, Kaufverträge, Testamente u. dergl.** bringe ich hierdurch zur gefl. Benutzung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur **Besorgung** von **Hypotheken-Darlehnen** und zur **Vermittelung** von **Grundstücks-Verkäufen** jeder Zeit bereit.

Friedrich Hoffart,
Privat-Secretär,
Elbing, Mühlenstraße 11a.

Aufforderung!

Ich erkläre hiermit, daß ich den früheren hier so beliebten Athleten und Ringkämpfer, jetzigen Schmiedemeister C. Gisewski aus Reichenbach, auffordere, am 17. Juli 1898 in Schillingsbrücke mit mir zu ringen.

Achtungsvoll
Robert Bogaiski,
Ostdeutsch. Athlet u. Ringkämpfer.

Ein altes Ehepaar, die Frau ist stets bettlägerig, der Mann leidet seit 10 Jahren an einer unheilbbren Gesichtswunde und ist ihm das Arbeiten dadurch unmöglich geworden. Die Noth ist groß. Edeldenkende Menschen werden um Unterstützung gebeten bei **Romanowski, Schiffsholm 9a.** Gaben für das alte Ehepaar werden auch in der **Expedition der „Altpreußischen Zeitung"** gern entgegengenommen.

Für das alte nothleidende Ehepaar sind bei uns eingegangen:

Ungenannt . . . . 0,50 M.

Weitere Gaben nimmt gern entgegen

Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung."

Th. Jacoby

Fischerstraße 24.

Sommer-Tricotagen.



Jacke von 65 Pf.

Macco-Herren-Jacken
in vorzüglicher Qualität Paar **65** Pf., **78** Pf., **92** Pf.

Macco-Damen-Jacken
in vorzügl. Waare Stck. **55** Pf., **68** Pf., **78** Pf.

Macco-Reform-Hemden
in bester Haltbarkeit Stck. **128, 155, 175** Pf.

Macco-Herren-Beinkleider
in guter Ausführung Paar **68** Pf., **82** Pf., **105** Pf.



von 68 Pf.

Tricot-Sport-Hemden
große Auswahl, für **Knaben u. Herren,** in verschied. Ausführungen,
Stck. **88** Pf., **98** Pf., **108** Pf.

Neuheit **Macco-Herren-Hemden** Neuheit!
mit **Caro-Percale-Einsatz.**

Lederfarbige Herren-Jacken und Beinkleider.

Touristen-Socken P. **3** Pf., **Schweiss-Socken** P. **10** Pf.

Macco-Socken Paar **22** Pf., **Prima Waare** Paar **35** Pf.

Diamantschwarze Damen-Strümpfe Paar **14, 22, 33, 58** Pf.

Diamantschwarze Kinder-Strümpfe Paar **7, 11, 25** Pf.

Schottisch gestreifte Kinder-Strümpfe Paar **48, 55, 65** Pf.

Lederfarbige Damen- u. Kinder-Strümpfe Paar **23** Pf., **28** Pf.

Die Vogelwiese à la Dresden

ist eingetroffen und nimmt auf dem eingezäunten Gelände hinter **Bellevue** Aufstellung. Die Eröffnung wird sowohl durch die Zeitungen, wie auch durch Plakate angezeigt werden.

Gold-, Politur-, Antik-, Barock- u. Luxus-Leisten
sowie **fertige Rahmen**
empfiehlt billigst
A. Birkholz, Elbing,
Kettenbrunnenstrasse 5.

Petschafte! Elegante Petschafte!

in allen Buchstaben stets vorräthig. mit schwarz polirten Holzgriffen für den Spottpreis von **50 Pfg.** empfiehlt das

Special-Geschäft für Stempel von

Augustin Riebe,

Juwelier u. Graveur, Elbing, Alter Markt 53.

Lieferant von Stempeln für geistliche und weltliche Behörden, Vereine und Private.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Kunststickerei!

Monogramme, Läufer, Decken 2c.
jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt.

Specialität: Goldstickerei.

Junge Damen, welche **Stickerei erlernen** wollen können sich melden

Jungferndamm 1a,
part. links.

Zur 2. Klasse 199. Lotterie sind noch Viertel-Loose zu haben.

Peters,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Musik zu allen Festlichkeiten u. **Dampferfahrten,** sowie **Clavierspieler** stellt
Gustav Gehrmann, Musikdir.,
Gr. Hommelstr. 15, Hof, I, r.

Wäsche

zum Plätten, sowie Waschen, welches **sorgfältig und sauber** ausgeführt wird, erbittet

C. Borchert,
Aeuß. Marienburgerdamm 37.

1 ordentliches tüchtiges

Laufmädchen

wird gesucht.

Altpreußische Zeitung.

Wer an **Epilepsie** (**Fallsucht, Krämpfen**) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Ein Buchhalter,

der mit technischen Arbeiten, Abrechnungen 2c. vertraut ist, findet in einem Holzbearbeitungsgeschäft sofort dauernde Stellung. Meldungen unter Chiffre **M 500** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ordentliche

Frauen

zum Austragen v. Zeitungen

werden gesucht

Altpreußische Zeitung.

Eine herrschaftl. Wohnung

Brandenburgerstraße Nr. 2, I,
bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree. Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermiethen. Näheres
Reiferbahnstraße 22.

Wohnung, 3 Zimm., Küche, reichl. Zubehör, Wasserleitung u. Garten zu vermiethen.
Danzigerstraße 5/6.

Wer hat den p. Stascheit zum Mühlenmeister oder zum Müllergesellen gemacht???
Mehrere Müller.
(Laut Annonce des „Graudenz. Gesell.")

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 162. Elbing, den 14. Juli 1898. Nr. 162.

Von Nah und Fern.

* **„Aus der Sommerfrische“** in der Festung Weichselmünde veröffentlicht Johannes Trojan, der Redacteur des „Kladderadatsch“, in der letzten Nummer desselben eine längere poetische „Epistel an einen Freund“, aus der wir folgende Verse wiedergeben:

Beklag' mich nicht! Eh'r könnt ich dich beklagen
Als einen, der nicht viel Vergnügen hat,
Weil er in diesen schönen Sommertagen
Gebannt ist an die unruhvolle Stadt.
Denk' nicht zu schlecht von meinem Sommersitze
Ich wollte wohl, er wäre dir bekannt,
Der alte Thurm mit freilich neuer Spitze —
So stattlich blinkt er über See und Land. . . .
Denk' nicht, daß hier in dunklem Raum ich lebe,
Ist meine Wohnung auch nur ziemlich klein,
Die Sonne blickt auch zwischen Eisenstäbe,
Auch in ein niedriges Gemach hinein.
Ich weiß gar wohl Beschäft'gung mir zu machen —
Das Müßigsein, du weißt's, ist nicht mein Brauch —
Dabei vernehm' ich muntrer Kinder Lachen,
Wenn ich das höre, lachen muß ich auch. . . .
Ich steig' empor, wie oft zu thun wir pflegen,
Zu der Bastion, da liegt vor mir das Meer,
Sein Athem weht erfrischend mir entgegen,
Mit frohen Blicken schau' ich um mich her.
Den breiten Strom seh' ich die Schiffe tragen,
Wie ich's in Zeiten sah, die längst dahin;
Ich seh', wie sich des Meeres Wellen jagen
Mit Schaum gekrönt. Wohl mir, daß hier ich bin!
Es schweift mein Blick, da wird ums Herz mir eigen,
Hinüber auch zu waldbekränzten Höhn,
Wo ich vertraut bin mit den schmalen Steigen
Von alter Zeit. O Heimath bist du schön!
Du lächelst, Freund? Du denkst vielleicht, ich werde
Sentimental. Das ist nicht meine Art!
So lang ich bin noch auf der kleinen Erde,
Fühl' ich vor solcher Stimmung mich bewahrt.
Darin, das glaub' mir, bleib' ich ohne Wandel,
Verhaßt ist mir ein trauriger Gesell. —
Luise kommt. Luise, ein Machandel
Wär' mir erwünscht, ein großer! Aber schnell!

* **Das Radeln der Damen in Pumphosen.** Die Festschrift zum Frankfurter Blumencorso enthält eine launig geschriebene Abhandlung des Herrn J. B. Müller-Herfurth über das Radeln der Damen in Pumphosen. Der Verfasser hat hierüber bei hervorragenden Persönlichkeiten eine Umfrage gehalten und theilt das Ergebniß derselben wie folgt mit. Johannes Trojan, der geistreiche Redakteur des „Kladderadatsch“, ist nur unter einer gewissen Bedingung für die Pumphose, er schreibt:

Steht die Radlerin mir fern,
Seh' ich sie mit Freuden;
Hätt' ich aber eine gern,
Würd' ich es nicht leiden. —

Dem flüssigen Golde der Poesie möge der Ernst der Prosa des Dr. Ludwig Büchner in Darmstadt, folgen:

Geehrter Herr!

Ich habe durchaus nichts gegen das Radfahren der Damen in Pumphosen einzuwenden, bin vielmehr aus ästhetischen, hygienischen und praktischen Gründen entschieden dafür. Wie ich denn überhaupt die gegenwärtige Kleidung unserer Damen für eine im höchsten Grade unzweckmäßige, theuere, gesundheitswidrige, unschöne und verschwenderische halte und dieselbe gern durch eine bessere, den Körperformen mehr angepaßte ersetzt sehen möchte.

Hochachtungsvoll
Professor Dr. L. Büchner.

So energisch der Herr Professor für die Pumphosen eintritt, so wenig hält der Intendant des Hoftheaters in München, Herr Ernst v. Possart, von ihrem Siege. Er läßt sich also vernehmen:

Das Ewig-Weibliche wird nie ein Mann
Und zieht sich schwerlich Pluderhosen an.

Mehr auf dem Standpunkte des Herrn Professor Dr. L. Büchner steht der Mitherausgeber der „Zeit“, Hermann Bahr, der in wenigen, aber kräftigen Worten der Frauenschönheit huldigt. Seine Zuschrift ist folgenden Inhalts:

Ich bin fanatisch für das „Radeln der Damen in Pumphosen“, weil die Hose praktischer und schöner ist, als der immer häßliche und gefährliche Rock. Man wendet ein, daß es Damen giebt, die in der Hose nicht gut aussehen. Nun, ich meine, solche Damen sollten nicht nur nicht radeln, sondern lieber nicht existiren. Hermann Bahr.

Der Vater Wippchens, Julius Stettenheim, denkt praktisch und humorvoll:

Ich denke als gerechter Mann,
Wie andre über derlei Chosen:
Wenn sie kein Kleid bezahlen kann,
Dann pumpe sie sich ein Paar Hosen.

Dem Humoristen der Feder mög der Schalk des Pinsels sich anreihen. Auch Ed. Grützner, der weltberühmte Maler herrlicher, feuchtfröhlicher Bilder aus dem Klosterleben, hatte die Güte, mir einige Zeilen zugehen zu lassen, aus denen sich ein frohes, sonniges Künstlergemüth äußert. — Seine Zuschrift lautet:

Verehrter Herr Redacteur!

Wie ich über das Radeln der Damen in Pumphosen denke?

Ist die Radlerin jung, schön und graziös, dann bleibt sie's auch in Pumphosen — All Heil! —

Ist die Dame aber alt und — sagen Sie rundweg — dick — — dann Adieu!

Ihr Ed. Grützner.

Die „Radwelt“, welcher wir diesen kurzen Auszug entnehmen, erörtert ausführlich das Thema und kommt zu dem Schluß: „Die Frage, ob Rock oder Hose, ist des Erhitzens nicht werth. Wenn irgendwo, so kann hier jede nach ihrer Façon selig werden. Die Hauptsache ist, daß die Damen überhaupt fahren. In was für einem Kostüm dies geschieht, kann uns gleichgiltig sein. Ueberlassen wir die Entscheidung darüber ruhig der Herrscherin Mode, denn die ganze Frage ist im letzten Ende nichts als eine Modesache. Und in die haben Männer eigentlich nichts hineinzureden.“

* **Irisch—Schottisch—Englisch.** Ein Irländer, der sich mit seiner Frau zankte, gerieth über den Wunsch seiner Frau, er möge todt sein, so in Wuth, daß er ausrief: „Freilich, Du möchtest Wittwe sein; aber so lange ich lebe, werde ich sorgen, daß Du es nicht wirst!“ — Das Wahrzeichen Schottlands ist bekanntlich die Distel; ein besonders schönes Exemplar wurde dem Vorsitzenden irgend eines schottischen Clubs überreicht, als dieser eine Sitzung abhielt. Die Distel lag noch auf dem Tische, als ein Witzbold zufällig eintrat und sich sofort mit den Worten zurückzog: „Verzeihung! Ich wußte nicht, daß die Herren noch beim Frühstück wären.“ — Niemand anders als der „große, alte Mann,“ Gladstone selber, leistete eines Tages im Parlament den klassischen Satz: „Wenn Jemand sich verheirathen will, zu wem geht er? Zum Priester seines Kirchspiels. Will er sein Kind taufen lassen, zu wem geht er wiederum? Zu seinem Priester Will er sich endlich begraben lassen, zu wem geht er? Abermals zum Priester seines Kirchspiels!“ Es dauerte einige Zeit, bis der eifrige Redner durch die schallende Heiterkeit des Hauses auf den wunderlichen Sprung seines rednerischen Rosses aufmerksam gemacht wurde.

Aus den Provinzen.

S. **Krojanke,** 12. Juli. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurden für den geplanten Kleinchausseebau Krojanke-Glubczyn 1500 Mk und für deren Unterhaltung eine jährliche Beihülfe von 30 Mk. bewilligt. Zum Schiedsmann-Stellvertreter wurde Schneidermeister Carl Belz gewählt.

Schulitz, 12. Juli. In der Nacht zum Sonntag ist in dem Dorfe Flötenau die Altsitzerin Schmelzer in ihrer Wohnung ermordet worden. Die Mörder, denn mehrere sind es, wie die Spur ergeben hat, gewesen, haben Wäsche, Kleider, Betten und Werthsachen mitgenommen. Man hat die Spur der Mörder verfolgen können, diese ging über Wiesen und über das Bahngeleise der Bromberger-Thorner Bahn nach der nahen Forst. Muthmaßlich sind dort die gestohlenen Sachen irgendwo vergraben oder versteckt. Als verdächtig der Thäterschaft bezw. Mitthäterschaft sind, wie der „Gesellige“ berichtet, die Pridöhl'schen Eheleute aus Flötenau verhaftet worden.

E. **Janowitz,** 12. Juni. Auf ihrer Tour verunglückt ist am Sonnabend eine Brieftaube, die aus dem „Phönix“, Verein für Brieftaubenzucht, stammt und den Stempel M. B.-S. Cüstrin, Ost-Tour 416, ferner an einem Fuße einen Aluminiumring mit den Zeichen V. 413. 156. trug. Das Thierchen ließ sich, vollständig ermattet, in dem Augenblicke auf Weiche 4 des hiesigen Bahnhofes nieder, als der Abendzug die Stelle passirte und es tödtete. Dem genannten Vereine ist Nachricht gegeben. — Die Betriebseröffnung der hiesigen Genossenschaftsmolkerei erfolgt unter der Leitung des Herrn Sterlich am 15. d. Mts. Auf dem Ansiedelungsgute Hohenau ist ebenfalls eine Genossenschaftsmolkerei gegründet worden. — Die Getreidesilo-Dampfmühle arbeitet jetzt täglich von 5 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Da sie während dieser Zeit nur etwa 40 Centner Getreide vermahlt, eine verhältnißmäßig geringe Leistung, soll der Betrieb vergrößert werden. Die Genossenschaft hat in der letzten Sitzung beschlossen, von der geplanten Einrichtung einer Bäckerei vorläufig noch Abstand zu nehmen.

Köslin, 12. Juli. Vor einigen Wochen hat der commandirende General des 2. Armeecorps die Auflösung der hiesigen Bataillonsmusik des 3. Bataillons des Inf.-Regt. Nr. 54 zum 1. Oktober d. Js. angeordnet. Um Zurücknahme dieser Anordnung war seitens der städtischen Behörden und des Krieger- und Landwehrvereins beim Generalcommando zu Stettin gebeten worden, und dieser Bitte hatten sich sowohl der hiesige Regierungspräsident als der Oberpräsident von Pommern angeschlossen. Gleichwohl ist ein ablehnender Bescheid ergangen. In der Begründung des Bescheides ist gesagt, daß die zur Zeit des Bestehens der dreijährigen Dienstzeit eingerichtete Bataillonsmusik durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit nicht mehr erhalten bleiben könne. Die Musik setzt sich aus den etatsmäßigen Spielleuten des Bataillons zusammen, die, statt wie früher, im zweiten, jetzt schon im ersten Dienstjahre dem praktischen Dienste fast gänzlich entzogen werden müßten, wenn sie neben der Ausbildung als Spielleute auch noch zur Mitwirkung in der Bataillonsmusik vorbereitet werden sollten. Dies lasse sich aber nicht mit der Anforderung vereinigen, daß die Spielleute auch mit der Waffe gut ausgebildet sein sollen. — Bei Roßnow hat der Förster Dumke einen Horst mit drei jungen schwarzen Störchen ausgenommen. Der schwarze Storch ist ein arger Raubvogel. In dem Horst wurde u. a. ein 8pfündiger Hecht gefunden.

Literatur.

§ Die hochmoderne lila Farbe deckt auch die bunte Fächer-Vignette der ersten Juli-Nummer von **„Große Modenwelt“,** Verlag John Henry Schwerin, Berlin, und von ihr gleitet das Auge auf das darunter befindliche Titelbild, einen herrlichen Frauenkopf. Obwohl in Schwarzdruck hergestellt, hat man vermöge der künstlerischen Vertheilung von Licht und Schatten den Eindruck eines farbigen Bildes. An den Seestrand versetzt uns das neun große Modenfiguren umfassende, anmuthig belebte Mittelbild, während die Ganzfigur einer Dame in Promenadentoilette aus Taffet-glacé und Crêpe-chiffon den Turf zur Folie hat. Im belletristischen Theile nimmt das Bild von Schmid „Caritas“ das Auge gefangen, und zu diesem hat Adalbert von Hanstein ein stimmungsvolles Gedicht geschrieben. Die 4seitige Handarbeitenbeilage, welche auch naturgroße Vorlagen bringt, der doppelseitige, mustergültige Schnittbogen, das farbenprächtige Stahlstich-Modencolorit sind weitere Zierden dieses tonangebenden, vornehmen Modenblattes allergrößten Styls. „Große Modenwelt“, mit bunter Fächervignette, — nicht zu verwechseln mit Blättern ähnlichen Titels! — kostet nur Mk. vierteljährlich! Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag.

Die Bank von Windheim.

Roman von Paul Engelhardt.

5) Nachdruck verboten.

„Wie glücklich machen Sie mich mit diesen Worten, Fräulein Charlotte,“ versetzte er weich und mit einem entzückten Aufblicke. „Wenn ich es häufig schon bitter bereut habe, daß ich vor meiner Abreise dem Sehnen nicht schon Worte verliehen habe, von dem mein Herz erfüllt ist, so geschieht das wahrlich in diesem Augenblicke am bittersten. Aber ich sehe, es ist doch noch nicht zu spät. Darf ich reden, Charlotte?“

Ein unendlich wehmüthiger Zug trübte jetzt das jugendfrische Mädchengesicht. Die Augen voll Thränen versetzte sie mit einem tiefen Seufzer und leise bebenden Lippen:

„Halten Sie jedes Ihrer lieben Worte zurück, denn so schwer mir das mein Herz auch macht, ich muß Ihnen heute sagen, es ist leider zu spät. In diesen letzten Tagen hat mir das Schicksal mit gebieterischer Hand den Weg gezeigt, den in Zukunft zu wandeln mir bestimmt ist. Glauben Sie nicht, daß ich diesen harten Weg mit Freudigkeit gehen werde; was in mir an gutem Gefühl ist, das widerräth mir, ihn einzuschlagen; aber es giebt keine Wahl mehr für mich, mein Freund, ich muß!“

Wildhein erschrack bis in's Herz hinein. Der Sturz von vollster Hoffnungsfreudigkeit bis zur Entsagung war ein gar zu greller und gewaltiger. Jede Spur von Farbe war aus seinen Zügen gewichen und mit bleichgewordenen zitternden Lippen stammelte er:

„Was ist denn geschehen, Charlotte? Was hat sich denn seit unserer letzten Unterredung geändert? Es giebt keine Hoffnung mehr für mich, auch nicht die kleinste?“

„Keine“, versetzte sie ernst und bestimmt, „wenn ich auch nur die schwächste sähe, glauben Sie mir, ich theilte sie mit Ihnen, Ernst, und hielt in diesem verhängnißvollen Augenblicke am wenigsten damit zurück. Aber ich bin durch Dankbarkeit in eiserne Banden geschmiedet. Ich habe für Sie nichts mehr als ein Lebewohl und einen letzten Händedruck.“

Mit überquellenden Augen reicht sie ihm die Hand. Er beugte sich schmerzerfüllt über die liebe Hand. Wie er sich aber wieder aufrichtete, blickte stolzer Mannesmuth aus seinen Augen und mit fester Stimme rief er: „Hoffen Sie bis zum letzten Augenblicke, Charlotte, ich werde kämpfen. Gott verläßt die Seinen nicht. Jetzt erst fange ich an, den Zusammenhang zu verstehen, und ich sehe viel klarer, als Sie es glauben. Und darum gebe ich die Hoffnung nicht auf! Leben Sie wohl!“

Dann blickten sie sich fest in die Augen und schieden von einander.

* * *

Der Neujahrstag war für die Mitglieder der Erholungsgesellschaft in Windheim einer der solennsten Feiertage; denn man feierte an ihm nicht nur den Jahreswechsel, sondern auch das Stiftungsfest der Gesellschaft. Daß es bei diesen beiden hochwichtigen Gelegenheiten nicht ohne Ball und ein opulentes Festessen abging, ist selbstverständlich. Die Herren pflegten sich regelmäßig eine Stunde vor den Damen einzufinden, denn es gab dann immer noch bezüglich der Sitze bei der Festtafel selbst, die zwar erst in der großen Ballpause gegen Mitternacht stattfand, und namentlich wegen der gemeinsamen Plätze mit verwandten und bekannten Familien gar mancherlei zu besorgen, was unzweifelhaft von den Familienväter selbst in der geeignetsten Weise geordnet werden konnte.

So kam es, daß die alltäglichen Gesellschaftszimmer schon in der siebenten Abendstunde sich mit Gästen anfüllten und zwei von ihnen begrüßten sich, als sie im Gewirre der Anderen auf einander trafen, wie ein Paar alte gute Bekannte. Es war das Fabrikant Brettschneider — er machte in Baumwolle wie die anderen Textilleute in Windheim alle, und bekleidete die Stellung des Vorsitzenden im Aufsichtsrathe der Handels- und Credit-Bank, — der andere war Wildhein, der frühere Prokurist dieser Bank.

„Sie noch hier, mein lieber Wildhein,“ rief Herr Brettschneider, indem er ihm freundlich die Hand bot. „Ich habe Sie längs wieder in Berlin vermuthet.“

Wildhein ergriff die dargebotene Hand. „Ich bin bei unserer neulichen Begegnung nicht dazu gekommen, Herr Brettschneider, Ihnen auseinanderzusetzen, daß ich die kurze Zeit zwischen den Feiertagen und Neujahr dazu benutzen wollte, mir hier in Windheim wieder Stellung zu suchen. Die Berliner Luft behagt mir nicht. Weniger großstädtische Verhältnisse sind mir angenehmer.“

„So werden wir Sie also in Kürze wieder in unseren Kreisen sehen. Denn daß ein Mann von Ihren hervorragenden Eigenschaften das, was er suchte, ohne Mühe gefunden hat, ist mir zweifellos.“

„Zu meinem Bedauern ist das leider nicht der Fall gewesen,“ erwiderte der Andere etwas gedrückt. „Ich habe an mehr als zehn verschiedenen Stellen angeklopft, habe aber keine Thür gefunden, die mir aufgethan worden wäre.“

„Was Sie sagen! Nun, sehen Sie, da kommen Sie bei mir zuletzt an den Mann, der helfen kann. Ich brauche in der That jetzt zur bevorstehenden Inventur einen Mann ihres Schlages, lieber Wildhein, einer Arbeitskraft, die durchaus tüchtig ist und der der Chef bis in's Einzelnste ganz vertrauen kann. Wenn Sie am ersten Februar antreten könnten — —“

„Dem stände nicht das Mindeste im Wege.“

„Abgemacht also; es gilt! Nach Neujahr wollen wir das Nöthige verabreden!“

Er hielt ihm die Hand hin und Wildhein schlug ein.

„Apropos,“ fuhr er fort, „eine Frage gestatten Sie mir noch, lieber Wildhein; wir haben uns alle nicht zu erklären vermocht, was Sie hat bewegen können, Ihre doch zweifellos recht günstige Stelle bei unserer Creditbank aufzugeben; Sie werden mir, dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths gegenüber doch daraus kein Geheimniß machen?“

Der Gefragte wollte eben antworten, als ein Herr dazukam und die Unterredung störte.

„Ah, mein lieber Herr Kastruzzi,“ rief Herr Brettschneider. „Da ist mir ja gleich Gelegenheit geboten, die Herren mit einander bekannt zu machen. Herr Kastruzzi, unser neuer Bankbevollmächtigter,“ fuhr er vorstellend fort, „Herr Wildhein, ein eben engagirter Beamter meiner Firma, Ihr Amtsvorgänger, lieber Kastruzzi.“

Die Vorgestellten wechselten gegenseitig ein Paar Verbeugungen und tauschten die üblichen Redensarten aus. Seine Frage von kurz vorher schien Brettschneider übrigens völlig vergessen zu haben, denn nach einigen Bemerkungen trennten sich die Herren, ohne auf den Gegenstand zurückzukommen. —

Eine halbe Stunde später begann der Ball. Wildhein hatte sich nicht umsonst unter den Tänzern ein wenig vorgedrängt; es glückte ihm in der That, zur Polonaise die Hand Charlottens zu erhalten. Aber er bemerkte auch, daß Kastruzzi Charlotte wohl in derselben Absicht suchte, und sich erst, als er bemerkte, daß sie soeben engagirt worden war, etwas enttäuscht nach einer anderen Richtung wandte

Charlotte war offenbar verwundert, Wildhein noch hier zu sehen und sie gab dieser Verwunderung auch Ausdruck, als sie miteinander der sich formirenden Tanzreihe zuschritten.

„Es war mir im ersten Augenblicke fast unglaublich, Sie heute noch hier zu sehen, Herr Wildhein,“ sagte sie.

Seine Finger glitten über die kleine weiche weiße Hand, die auf seinem Arme lag, und benutzten diese günstige Gelegenheit zu einem leisen Drucke. „Sie hörten doch aus meinem Munde, Charlotte,“ erwiderte er dabei, „daß ich um das, was mir das Schicksal zu entreißen droht, kämpfen würde. Der erste Schritt liegt bereits hinter mir; in vier Wochen gehöre ich wieder zu den Bewohnern Windheins.“

„Armer Freund,“ versetzte sie mit einem wehmüthig rührenden Ausdruck ihrer Stimme, „ich sagte Ihnen doch, daß wir jede Hoffnung begraben müssen, und Sie hoffen noch immer?“

Sein Auge blitzte lebhaft auf. „Eine Sturmfluth schwellt nicht mit einem einzigen Wellensturze alle Manneshoffnungen über Bord. Ich habe die Mittel uns zu helfen, in der Hand und nur ein Thor weicht vor dem zurück, was ihm heißersehntes Glück zu bringen verspricht.“

Sie waren bis in die Reihe der Tanzpaare gelangt und das machte zunächst den vertraulichen Mittheilungen ein Ende. Wildhein war gewandt genug, verschiedene Gegenstände aus dem gewöhnlichen Leben in den Kreis der Unterhaltung zu ziehen, da er sich beobachtet wußte. Sobald aber die Polonaise beendet war und er mit Charlotte den Walzer begann, knüpfte er sein voriges Gespräch wieder an.

„Wer ist denn eigentlich der Mann, Lotte, den man Ihnen als Gatten aufdrängen will?“

„Sie werden ihn wahrscheinlich gar nicht kennen, Ernst,“ kam ihre Antwort, „es ist Kastruzzi, der neue Prokurist, Ihr Nachfolger.“

Sie fühlte, wie der Mann, der sie umschlossen

Polizei-Verordnung,

betreffend

die Pflichten der Hebammen und die Ausübung der Thätigkeit als Hebammen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) in Verbindung mit den §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) verordne ich hierdurch mit Zustimmung des Provinzialraths für den Umfang der Provinz Westpreußen was folgt:

§ 1.

Sämmtliche Hebammen stehen unter der Aufsicht des Kreisphysikus, in Stadtkreisen des Stadtphysikus und sind — unbeschadet der ihnen durch besondere polizeiliche Anordnungen auferlegten anderweiten Meldungen — verpflichtet, sich bei dem Beginn ihres Gewerbes persönlich bei dem Physikus zu melden, demselben ihr Prüfungs-Zeugniß, die erforderlichen Instrumente und Geräthe nebst dem Hebammenlehrbuch und einem Tagebuche vorzulegen, sowie zugleich ihre Wohnung anzuzeigen. Von jedem Wechsel ihrer Wohnung haben die Hebammen dem Physikus Anzeige zu erstatten.

§ 2.

Jede Hebamme muß sich bei der Ausübung ihres Gewerbes genau nach dem Hebammenlehrbuche bezüglich der in demselben enthaltenen Instruktion und den diese Instruktion verändernden und ergänzenden Bestimmungen richten.

§ 3.

Jede Hebamme hat ein Tagebuch zu führen, welches genau nach dem im Hebammenlehrbuche vorgeschriebenen Muster anzulegen ist.

Die Hebamme muß in dieses Tagebuch alle Entbindungen eintragen, bei welchen sie Hülfe geleistet hat und dasselbe bis zum 15. Januar dem Physikus einreichen.

§ 4.

Die Hebamme muß sich ferner stets im Besitz des Hebammenlehrbuches, der im Hebammenlehrbuche und durch etwaige weitere obrigkeitliche Anordnungen vorgeschriebenen, in gutem Zustande erhaltenen Instrumente und Geräthe und der erforderlichen Desinfectionsmittel befinden.

§ 5.

Die Hebamme muß in ihrer Praxis jeden Krankheitsfall, in welchem die Körperwärme 38,5 ° Celsius oder mehr beträgt, und jeden Todesfall einer Gebärenden oder Wöchnerin sobald als möglich dem Physikus anzeigen.

§ 6.

Jede Hebamme hat sich alle drei Jahre einer Nachprüfung und bei dem Nichtbestehen derselben jedes Vierteljahr bis zur Erfüllung der gestellten Anforderungen einer abermaligen Prüfung vor dem Physikus zu unterziehen, sowie der Aufforderung des letzteren zum Erscheinen in den Prüfungsterminen pünktlich Folge zu leisten.

Etwaige Behinderung durch dringende Berufsgeschäfte oder eigene Krankheit ist dem Physikus unverzüglich anzuzeigen.

§ 7.

Sowohl die gewerbsmäßige als auch die nicht gewerbsmäßige Ausübung der geburtshülflichen Thätigkeit ist solchen Personen verboten, welche sich nicht im Besitz des hierzu erforderlichen Prüfungszeugnisses befinden. Fälle der Noth sind von diesem Verbot ausgenommen.

Ein Nothfall ist nur dann vorhanden, wenn es unmöglich ist, rechtzeitig eine Hebamme herbeizuschaffen. Ist eine Nichthebamme bei einer Kreisenden, so soll sie sofort nach ihrer Ankunft die Herbeiholung einer Hebamme verlangen und beim Eintreffen derselben sofort ihre eigene Thätigkeit bei der Gebärenden einstellen.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach Maßgabe des Reichsstrafgesetzbuches oder der Reichsgewerbeordnung eine andere und höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zum Betrage von 60 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 9.

Vorstehende Polizei-Verordnung tritt mit ihrer Publikation in Kraft.

Danzig, den 11. Mai 1898.

Der Ober-Präsident.

Staatsminister gez. **von Gossler.**

Die diesseitige Polizei-Verordnung vom 28. Oktober 1884 (Amtsblatt 1884, S. 285) tritt hiermit außer Kraft.

Danzig, den 4. Juni 1898.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Elbing, dem 7. Juli 1898.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Elditt.**

Tagesordnung zur Stadtverordneten-Sitzung. am 15. Juli 1898.

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes des städtischen Krankenstifts.
2. Beschäftigung eines Hilfsthierarztes auf dem städtischen Schlachthofe.
3. Wahl von Mitgliedern der Servis- ꝛc. Deputation.
4. Rechnung von der Kasse des Aichamts pro 1897/98.
5. Rechnung von dem rathhäuslichen Holzhofe pro 1897/98.
6. }
7. } Urlaubsgesuche.
8. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes des Realgymnasiums.
9. Dankschreiben.
10. Verlängerung der Probedienstzeit eines Beamten.
11. Abschluß des Leihamts pro Juni cr.
12. Abschluß der städt. Sparkasse pro Juni cr.
13. Gabenbewilligung aus der Heil. Geist-Hospitalskasse.
14. Wahl eines Mitgliedes des Curatoriums der Maaß-Stiftung.
15. Neuwahl für ausscheidende Magistratsmitglieder.
16. Besetzung der Botenmeisterstelle.
17. Jahresrechnung von der Kasse des Lehrerinnenseminars pro 1897/98.
18. Neuwahl eines Kurators des städt. Leihamts.
19. Wahl von Bau-Deputirten.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

gez. **Horn.**

Bekanntmachung.

Heute ist bei der unter Nr. 867 unseres Firmen-Registers registrirten, hier domizilirten Firma

J. F. v. Riesen

eingetragen, daß die Firma erloschen ist.

Elbing, den 5. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Heute ist die hiesige Handelsniederlassung des Kaufmanns **Albert Rose** hierselbst unter der Firma **A. Rose** in unser Firmenregister unter Nr. 958 eingetragen.

Elbing, den 5. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht.

Auf der Vogelwiese

hinter **Bellevue** können sich **Conditor-, Pfefferkuchen-, Limonaden-, Obst-Zelte** ꝛc. melden.

hielt, zusammenschrack, eine so heftige Gemüthsbewegung erregten in ihm ihre Worte.

„Nunmehr durchschaue ich den ganzen teuflischen Plan. Der Mann, den Du als einen Vater verehrst, ist ein Schurke, gerade so gut wie sein College, der glattzüngige Roßmann; beide spielen seit Jahren schon ein freventliches Spiel mit den ihnen anvertrauten Bankgeldern, um sich ein großes Vermögen zu verschaffen, aber bis heute ist ihnen dieser Plan nicht geglückt; sie werden Beide in Kürze am Rande des Abgrundes stehen. Und Dich wollen sie als Köder für den gebrauchen, den sie zum Deckmantel bei der Fortsetzung ihres sonderbaren Gewerbes brauchen; ich hätte von allen diesen Dingen reden sollen, als ich jenem Bankinstitute noch angehörte, nur um Deinetwillen schwieg ich. Aber damit ist es nunmehr vorbei. Ich werde reden und wenn ich gesprochen habe, dann wehe ihnen!“

Er hatte in seiner heftigen Erregung gar nicht einmal bemerkt, daß bei seinen Auseinandersetzungen das Mädchen in seinen Armen so bleich wurde wie eine Leiche, aber jetzt fühlte er die Last der zusammenbrechenden Gestalt. Er mußte seine ganze Kraft zusammennehmen, um mit ihr bis an ihren gemeinschaftlichen Platz in der Reihe der Tanzenden zu gelangen; auch dort noch hielt er sie fest, denn ohne seine Unterstützung würde sie zusammengesunken sein. Dem Bilde einer geknickten weißen Rose gleich hing sie in seinen Armen, nur das wilde, stürmische Wogen ihres Busens verrieth noch, daß Leben in ihr war.

Nach einer Weile öffnete sie mit gewaltiger Anstrengung die halbgeschlossenen Augen wieder und fand die Kraft, sich fest auf ihre eigenen Füße zu stellen.

„Ich danke,“ lispelte sie, „es ist nichts, als ein vorübergehender Schwindel, machen Sie kein Aufsehen, Herr Wildhein; es wird bald vorüber sein.“

Zu ihm aufzusehen, wagte sie nicht, sie standen schweigend während der Pause nebeneinander. Als aber nach und nach die Reihe wieder an sie kam, war sie es selbst, die die Aufforderung dazu gab.

„Tanzen wir!“

Mitten im Gewühl drückte sich Charlotte fest an Wildheins Brust und flüsterte ihm mit leidenschaftlicher Stimme zu:

„Bei Allem, was Dir heilig und theuer ist, Ernst, flehe ich Dich an, stehe ab von dem, was Du vor hast! Geschähe das Fürchterliche, es wäre mein Tod. Ich wäre nicht im Stande, es zu ertragen, daß um meinetwillen das Glück zertrümmert würde, dessen sich bis zu dieser Stunde die gute Frau, die ich wie eine Mutter verehre, erfreut. Du magst ja völlig Recht haben bezüglich dessen, was Du jenen beiden Männern zur Last legst; aber sie weiß eben so wenig, wie alle Anderen von dieser ungeheueren Schuld, denn sie ist gut und rein. Und wenn ich mir sagen müßte, um meinetwillen werde sie von diesem fürchterlichen Schlage von Schmach und Schande getroffen und der Mann, dem mein Herz gehört, habe dabei den Hebel gerückt, der bis hierher diese abscheulichen Dinge in heimlicher Verborgenheit zurückhielt, ich würde vor Scham und Verzweiflung zu Grunde gehen.“

Wieder zuckte er zusammen, sie fühlte es deutlich. Und mit tiefer Niedergeschlagenheit und stark gedämpfter Stimme antwortete er: „Du erinnerst mich in dieser mächtigen Erregung Deiner Seele an ein Ding, Mädchen, das ich bei meinen Plänen noch gar nicht einmal in Berücksichtigung gezogen habe, an meine Ehre, meine arme Ehre. Wenn ich den Denuncianten machte, wäre sie für immer verloren! Und das kann und darf nicht sein um keinen Preis der Welt. Drum sei ruhig, mein Lieb, ich werde nichts thun, was Dich und sie nothwendiger Weise compromittiren müßte.“

Sie gelangten gerade wieder in die Tanzreihe und gleich darauf schwieg die Musik. Der Walzer war zu Ende.

Wildhein geleitete seine Dame zu ihrem Platze Aber wie sie ihre Hand von seinem Arme gleiten ließ, streifte sie noch einmal seine Rechte mit einem leisen Drucke; das war eine letzte Erinnerung an das ihr gegebene Versprechen.

Wie mußte sie sich zusammennehmen, um in diesen Augenblicken anhaltender heftigster Erregung unbefangen und heiter zu erscheinen denjenigen gegenüber, die ihre ganze Hochachtung und Verehrung genoß und doch von allen den Dingen, die ihr Herz in so ungestüme Wallungen versetzten, nicht das Geringste ahnen durfte.

Aber es kam noch ein anderer Umstand dazu, der ihre Verlegenheit und Beklommenheit augenblicklich noch um ein Beträchtliches erhöhten; Kastruzzi hatte, nachdem er bei ihr um eine kurze Minute zu spät gekommen, es überhaupt unterlassen, sich an der Polonaise zu betheiligen und dafür vorgezogen, sich der Frau Lehndorf zu nähern, sie zu begrüßen und sich auf ihre Einladung neben ihr niederzulassen. Der redegewandte junge Mann hatte die alte Dame rasch in ein interessantes Gespräch verwickelt. Bei dem Herannahen Charlottens erhob er sich jetzt, begrüßte sie und bat gleich darauf um den nächsten Tanz, damit er nicht, wie er hinzufügte, zum zweiten Male zu spät käme. In Erinnerung des früheren aufregenden Gespräches erröthete Charlotte heftig, was für Frau Aline, der das keineswegs entging, nur ein neuer Beweis für die warmen Gefühle, welche sie dem Herrn entgegenbrachte, war. Kastruzzi führte Charlotte in die Reihen der Tänzer und es fehlte dem jungen Manne keineswegs an einem richtigen Gesprächsstoffe, mit dem eine Unterhaltung mit ihr für seine Zwecke am dienlichsten zu eröffnen war.

„Es war mir bei meinem neulichen Besuch bei Herrn Lehndorf“, so begann er, „ein wahrhaft wohlthuend anheimelndes Gefühl, neben den beiden hochachtbaren älteren Herrschaften, denen ich Gefühle tiefster Verehrung entgegenbringe, auch Sie, beschützt von den Fittigen solcher guter Menschen, begrüßen zu dürfen, werthes Fräulein.“

„Ich bin Ihnen von Herzen dankbar,“ antwortete sie ruhig, „für die Beweise von Hochachtung, die Ihre Worte meinen Pflegeeltern gegenüber enthalten.“

„In den gebildeten Kreisen dieser Stadt,“ versetzte er, indem er seine unstät flackernden Augen zwang, wenn auch nur für einen einzigen Moment auf der anmuthigen Gestalt vor ihm zu weilen, „wird schwerlich Jemand gefunden werden, der anderer Meinung wäre. Aber lassen Sie mich Ihnen ganz offen gestehen, warum mir gerade der Aufenthalt einer jungen weiblichen Seele bei diesen lieben Menschen so besonders wohlthuend aufs Herz gefallen ist. Ich habe mir sagen dürfen, daß nichts ein junges reines Mädchengemüth mehr erquicken und zur Nachfolge auffordern kann, als eine Ehe zu sehen, täglich betrachten zu dürfen, die trotz Ihrer Dauer von vielen langen Jahren noch immer die zärtlichste Harmonie zwischen den Gatten bezeugt. Ein unter solchem Vorbilde erzogenes Geschöpf einmal mein Weib nennen zu dürfen, verehrtes Fräulein, ist der heißeste Wunsch meines Herzens.“

Sie erröthete tief und er verstand es vortrefflich, das einmal angeschlagene Thema weiter auszuspinnen.

5. Capitel.

Der Ball nahm seinen ungestörten Fortgang. Kastruzzi tanzte vor der Pause noch ein zweites Mal mit Charlotte und benutzte die günstige Gelegenheit, um immer deutlicher in seinen Anspiegelungen zu werden.

Er hatte an seiner Tänzerin freilich zu seinem Leidwesen keine beredte Zuhörerin; Lotte schien davon mehr gedrückt, als begeistert zu sein und vermied es fast ängstlich zu ihm aufzuschauen und in seine entflammenden Augen zu blicken. Aber er ließ sich durch diese Zurückhaltung in seinen Lobgesängen auf die Ehe nicht unterbrechen, und so durfte er sich mit der Hoffnung tragen, daß seine Worte trotzdem nicht ohne Eindruck auf ihr junges Herz geblieben seien. Sich darüber irgend welche Gewißheit zu verschaffen, unterließ der klug berechnende Mensch; er hatte für sein weiteres Vorgehen nach dieser Seite hin seine Pläne längst fertig. Denn als der Tanz zu Ende war, geleitete er Charlotte zu ihrem früheren Platze und verabschiedete sich von ihr. Aber unmittelbar darauf suchte er Frau Lehndorf auf, die nur ein paar Stühle hinter der ersten Reihe der Tänzerinnen saß. Die alte Dame empfing ihn mit einem freundlichen Lächeln.

„Ich habe nicht gewagt, Frau Direktor,“ fing er an, „Fräulein Niemann direct um die Erlaubniß zu bitten, sie zur Tafel führen zu dürfen; so sehr mir auch die Worte zu einer solchen Bitte schon auf der Zunge schwebten, sondern mir vorbehalten, mein Ansuchen bei Ihnen, der mütterlichen Beschützerin des lieben Fräuleins anzubringen. Darf ich von Ihrer Güte auf die Gewähr meiner Bitte rechnen?“

„Ich danke Ihnen herzlich für die Ehre, mein lieber Herr Kastruzzi,“ versetzte die alte Dame sehr freundlich, „die Sie durch diese Einladung unserem lieben Kinde erweisen. Ich werde Lotte sofort davon unterrichten.“

Wie er dann nach der Mitte des Saales unter den Gaskronleuchter gelangte, fand er daselbst einen größeren Kreis junger Herren vereinigt, deren großer Theil zu seinen jüngsten Bekannten vom Tage seines ersten Besuches im Lokale der Erholungs-Gesellschaft gehörte. Dem Einen dieser, der dem Hinzutretenden gerade den Rücken zukehrte, legte er seine rechte Hand leicht auf die Achsel und veranlaßte ihn dadurch sich umzudrehen, indem er sagte:

„Gestatten Sie mir die Anfrage, Herr Brettschneider, ob Sie für mich und meine Dame ein Paar Plätze in Ihrer nächsten Nähe während der Tafel frei haben?“

Der Angeredete war Alfred, der ältere Sohn des Vorsitzenden des Bankaufsichtsrathes.

„Sie sind es, mein lieber Kastruzzi?“ erwiderte der junge Mann, ihm die Hand bietend und ihn gleichzeitig mit einem ziemlich langen und erstaunten Blicke messend. „Ihre Stimme schlug wohlbekannt an mein Ohr, sonst hätte ich es wenigsten im ersten Augenblicke kaum für möglich gehalten, daß sie derselbe Mann wären, dessen Bekanntschaft ich erst vor wenigen Wochen zu machen die Ehre hatte. Unser nordischer Winter hat Sie ja geradezu in einer Weise gebleicht, die fast zu etwas Ungewöhnlichen gehört. Von ihrer früheren braunen italienischen Gesichtsfarbe ist kaum noch eine Spur zu entdecken.“

Eine leichte Röthe zeigte sich auf Kastruzzi's Wangen und seine Züge hatten wenigstens für einen Moment den Ausdruck der Verlegenheit. Im nächsten Augenblicke aber war das Alles glücklich wieder verwischt, und in leicht spöttischem Tone versetzte er:

„Ist das nicht vielleicht doch nur eine optische Täuschung, mein Verehrtester? Sie sind wenigstens wahrhaftig der Erste, dem eine solche Veränderung an mir gefällt. Aber wie steht es denn bezüglich meiner Anfrage?“

„Ich werde Ihnen zu einem günstigen Placement selbstredend jede gewünschte Gelegenheit verschaffen. Wer ist denn Ihre auserwählte Dame?“ setzte er mit einem neugierig fragenden Blicke hinzu.

„Fräulein Charlotte Niemann.“

„Ein superber Geschmack, das muß ich sagen. Viel Glück zum Flirt!“

(Fortsetzung folgt.)